8

von Conrad Gottlieb Pfeffel.

XIII/8

~~C 16~~

1977.

20

Coburger
Landes-
Bücherei

Fabeln

der helvetischen Gesellschaft

gewidmet.

Basel
bey J. Jacob Thurneysen, dem Jüngern.
1783.

Coburger Landes-Bücherei

An den Leser.

Ein Sträusermädchen in Athen,
Ich glaube Thais war ihr Name,
Trug Blumen feil, Narcissen, Tausendschön,
Jesmin und Nelken. Eine Dame,
Sie war histerisch, trat zu ihr:
Pfui, sprach sie, mit dem Tand, ich gäbe nichts dafür:
Kaum bricht der Abend ein, so werden deine Nelken,
Jesmin und Tausendschön verwelken.
Gestrenge Frau, versezt das arme Kind,
Der Käufer wird ja nicht von mir betrogen;
Ich sage nicht, daß sie unsterblich sind.
So, Leser, denk ich auch von diesen Apologen.

PETRARCA.

Proverai tua Ventura
Fra magnanimi pochi.

Fabeln.

Erstes Buch.

Ioseph Hohr invenit.

Baharam.

An Bodmer.

Wie mancher Gek, der Kronen trägt,
Trüg izt als Domherr die Calotte,
Hätt einst dem stolzen Aftergotte
Sein Volk die Arbeit auferlegt,
Wie Baharam sie zu erwerben.

Ein Königssohn aus Persien
War Baharam. Um seinen Erben
Nicht durch die Schmeichler zu verderben,
Ließ Hormuz in Arabien
Durch einen Weisen ihn erziehen.
Der gab ihm Adel, nicht sein Blut,
Und lehrte seinen kühnen Muth
Vor nichts als vor dem Laster fliehen.
Schon war auf dieser wilden Flur
Der Prinz zum Purpur reif geworden,
Als er des Vaters Tod erfuhr.
Er macht sich auf, verläßt die Horden
Und eilt auf den ererbten Thron.
Doch fern von seinem Vaterlande
Erwarteten Gefahr und Bande
Zwey Jahre lang den Königssohn.
Man glaubt ihn todt. Die Nation
Wählt einen andern Autokraten;
Prinz Kesra wars. Er herrschte schon
Ein Jahr in Hormuz weiten Staaten,
Als der befreyte Baharam
Einst unverhoft nach Casbin kam
Und vor dem Chach und den Magnaten

Der Ahnen Reich in Anspruch nahm.
Kein Krieg soll unser Recht entweihen,
Sprach er, der Thron sey dem bestimmt,
Der zwischen zween ergrimmten Leuen
Das Diadem vom Kampfplaz nimmt.
Es ist, versezt mit schlauem Wize
Der König, schon mein Eigenthum.
Du strebst nach dem, was ich besize;
Wolan, so kämpfe du darum.
Das will ich! rief mit edler Hize
Der Prinz, und wählt zum ernsten Fest
Den Tag, den Ort, die Ungeheuer,
Die man von Stund an hungern läßt.
Der Tag erscheint. Das Abentheuer
Zog eine Welt zum Rennplaz hin,
Auf dem in königlicher Feyer
Auch Kesra samt dem Hof erschien:
Versteht sichs auser den Staketen,
Auf einem marmornen Altan.
Beym ersten Schalle der Trompeten
Zeigt sich ein Herold auf dem Plan
Und legt auf einem Purpurküssen
Die Krone zu des Prinzen Füssen,

Der in bescheidenem Gewand,
Mit einem Dolch an seiner Hüfte,
Still, wie ein Gott, im Kreise stand.
Izt tönt die Losung durch die Lüfte
Und plözlich stürzt das Leuenpaar
Mit dampfend aufgesperrtem Rachen
Und mit dem Blik des Höllendrachen
Von beyden Seiten auf ihn dar.
Das Volk bebt laut. Mit kühler Seele
Jagt er dem ersten seinen Stahl
Ins Herz, und schnell, wie Schlag auf Strahl,
Umklammert er des andern Kehle,
Bis ihn sein ehrner Arm erstikt.
Dann sezet er die Königskrone
Sich auf das Haupt. Heil, Heil dem Sohne
Des Hormuz! rief das Volk entzükt.
Und Kesra? — Starr von Schaam und Staunen
Lag er auf den Altan gebükt,
Bis ihn der Jubel der Posaunen
Und seines Volks Triumphgeschrey
Aus seinem schweren Traum erwekte.
Er eilt mit festem Schritt herbey.
Sey König! rief er laut, und strekte

Die Arme nach dem Sieger aus;
Ich steige frölich von dem Throne,
Der dir gebührt; dein Heldenstraus
Erwarb dir mehr als meine Krone —
Mein Herz. So sprach der edle Feind
Und ward, wie die Annalen melden,
Nicht nur der treuste Knecht des Helden;
Er ward und blieb sein treuster Freund.

So mußtest du den zwo Harpyen,
Der Dummheit und dem blassen Neid,
Den Lorbeer aus den Klauen ziehen,
Den Delos Gott für Dich geweiht.
Erhabner Bodmer, o noch lange
Schmük er Dein silberweisses Haar!
Bis Deiner Schüler fromme Schaar
Ihn einst, bey leisem Flötenklange,
Mit einem Thränenopfer nezt
Und ihn auf Deine Urne sezt.

Der alte Rabe.

An meinen Bruder.

Zum Sonnenadler sprach ein grauer Rabe:
Ich diente deinem Vater schon,
Und wenn ich treu gedienet habe,
So gib mir meiner Arbeit Lohn.
Der König kannte längst des Alten Treue,
Er sah ihn freundlich an: „Was foderst du
Von meiner Dankbarkeit"? — „Die Ruh;
Vergönne, daß ich mich mit meinen Enkeln freue,
Eh mich der Tod von hinnen raft".
Ey, rief der Fürst, du kannst noch lange nüzen,
Dein Geist behält noch seine ganze Kraft;
Bleib hier: du sollst an meiner Seite sizen
Und wenn der Tod dich von uns ruft,
So sey in diesen Felsenrizen,
Bey meinen Ahnen, deine Gruft.
Ein Grab auf des Olympus Spizen,
Versezt der Greis, ist auch ein Grab:
Das dunkle Thal, so mir das Leben gab,
Das soll auch meinen Staub besizen.

Der König lies den Diener ungern ziehn,
Doch mußt er ihm zulezt willfahren.
Er dachte schon nicht mehr an ihn,
Als er nach zwey verfloßnen Jahren
Einst müde von der Jagd auf eine Ceder sas,
In deren Stamm er diese Worte las:
„Das Büschchen, das an meinem Fusse grünet
Erkohr ein Rabe sich zur lezten Ruhestatt,
Der fünfzig Jahr am Hof gedienet
Und nur Ein Jahr gelebet hat."

O Bruder, wann wirst du den Wunsch erfüllen,
Den einzigen, für den mein Herz noch brennt,
Den süsen Wunsch, der Tage Rest im Stillen,
Uns selbst genug und ungetrennt
Im Schoos der Liebe durchzuleben?
Den Sommer schenktest du dem Vaterland,
Gib uns den Herbst. Die strengen Parzen spinnen
Mit schneller, niemals müder Hand
Am dünnen Roken fort und eh wir uns besinnen,
Reißt Atropos den Faden ab.
Drum komm, o komm, beflügle deine Schritte!
Kein Trianon gleicht unsers Vaters Hütte,
Kein Saint-Denys gleicht seinem Grab.

Die Mutter der Gracchen.

An Doris.

Heil, Heil dem Weib, das seine Zierde
Nicht fremden Zonen stiehlt,
Und wie Cornelia, die Würde
Des Muttertitels fühlt!

Einst gab ein fremdes Frauenzimmer
Ihr einen Staatsbesuch;
Ihr ganzer Leib war lauter Schimmer
Und lauter Wolgeruch.

Die Nymphe schwazt von Puz und Kleide,
So pflegt es noch zu gehn;
Und endlich wünscht sie das Geschmeide
Der Römerin zu sehn.

Cornelia winkt ihren Söhnen,
Und als sie sich genaht,
So sprach sie zu der eiteln Schönen:
Hier diese sind mein Staat.

Wie manche Dame wird hier lachen!
Auch du Geliebte? . . . Nein,
Nein! die Gebährerin der Gracchen,
Wird stets dein Vorbild seyn.

Der Pelikan.

An meine Kinder.

Gesengt vom heissen Mittagswind
Erstarb die Flur. Die Nymphe lekte
Am troknen Krug. Der Hunger blökte
Mit seinem blassen Mordgesind,
Den Seuchen, welche Myriaden
Erwürgt, gleich rasenden Mänaden,
Durchs öde Land. Ein Pelikan
Am Ida litt mit seinen Jungen
Des Orkus Durst. Der Hyderzahn
Des Tods, mit dem sie lang gerungen,
Durchwühlt ihr Mark. Von Harm durchdrungen,
Sieht er verstummt die ganze Brut,
Mit hohlem Aug und heiserm Aechzen,
Nach einem Tropfen Wassers lechzen.
Izt bricht sein Herz. Voll schöner Wuth
Reißt er mit der gestählten Spize
Des Schnabels eine tiefe Rize
Sich in die Brust, und sprizt sein Blut

Den Kindern in die dürre Kehle.
Sie trinken froh den Purpursaft
Und schöpfen, wie vom frischen Oehle
Die seichte Lampe, neue Kraft.
Nur folgt dem schaurichten Befehle
Das Jüngste nicht. Sein starrer Blik
Klebt auf der Wunde; seine Seele
Zerreißt ihr Band; es sinkt zurük;
Verhüllt sein Haupt mit seinem Flügel —
Und stirbt. Von dem geweihten Hügel
Schaut Vater Zevs mit stiller Lust
In dieses Heiligthum der Liebe:
Er weint. Der göttlichste der Triebe,
Das Mitleid, schwellt des Rächers Brust;
Er wischt den Tod vom Augenliede
Des Märtyrers. Der Pelikan
Wacht glänzend auf, und der Chronide
Nimt ihn zum zweyten Vogel an;
Doch nicht als Diener seines Zornes,
Der mit dem Bliz bewaffnet ist,
Als Träger jenes Segenshornes,
Das er auf fromme Kinder gießt.

Der Lohn der Tugend.

An Selma.

Mit stillen, brünstigen Gebeten,
Kam täglich vor Jehovens Thron
Arist, ein frommer Greis, getreten,
Und bat für seinen frommen Sohn.
Er ist, o Gott, mein Trost auf Erden,
Laß ihn dafür so glüklich werden,
Als dein Geschöpf es werden kann.
So betete der heilge Mann.

Einst sank er zu des Altars Fuße
In himmlische Begeistrung hin;
Da trat, mit einem holden Gruße,
Ein lichter Seraph neben ihn.
Der Herr, so sprach er, der dich höret,
Freund, hat dir deinen Wunsch gewähret,
Und morgen krönet hier der Lohn
Der Tugend dich und deinen Sohn.

Der Alte wacht in seiner Zelle
Und betet, bis es morgen war:
Izt trat sein Fuß in die Kapelle.
Ein Leichnam lag vor dem Altar.
Es war sein Liebling. Keine Zähre
Entweiht sein Auge; Gott sey Ehre,
So ruft er, küßt mit Himmelslust
Den Sohn und stirbt auf seiner Brust.

O Selma, der ich in der Jugend,
Dis Lied zum Pfand der Freundschaft gab,
Nun leg ichs deiner Engeltugend
Zum Denkmal auf dein frisches Grab.
Ihr, die es leset, fromme Schönen,
Benezet es mit Euren Thränen
Für Selma. Mehr als Elegie
Und Marmor ehren Thränen sie.

Salomo.

An einem grosen Jubelfest,
Da Salomo des Armen Thränen
Zu troknen, das Verdienst zu krönen,
Gehör gab und vom Nord und West
Sich alles Volk zum König nahte,
Trat auch der frömmste Mann im Staate,
Ein edler Greis vor seinen Thron
Und sprach: darf ich mich unterstehen
Um eine Gnade dich zu flehen,
So bitt ich dich für einen Sohn
Von deinem Bruder Absalon,
Der krank, verlassen und verachtet,
In einem tiefen Kerker schmachtet:
Du weist, ich bin sein Freund... Dein Flehn
Las ich in deiner schönen Seele;
Kaum sah ich dich im Vorsaal stehn,
So gab ich ahnend die Befehle
Ihn zu befreyn, sprach Davids Sohn —
Und sprach es noch, so stürzte schon

Des Gott gesalbten Hand zu küssen,
Der Jüngling sich zu seinen Füssen.
Ihr Klügler, die ihr das Gebet
Als ungereimt und eitel schmäht,
Weil Menschen Gottes Schluß nicht wenden;
Wie wenn der Geber Jehovah
Von Ewigkeit die Menschen sah
Mit freyen ausgestrekten Händen
Zu seiner Güte Thron sich nahn;
Wie wenn er dann schon seinen Plan
Darnach entwarf und das gewährte,
Was seiner Weisheit Zwek nicht stöhrte:
So bleibt sein Schluß ja ewig stehn
Und wäre doch nicht der gewesen,
Hätt er des Tugendhaften Flehn
Nicht in der Zukunft Buch gelesen.

Der Himmel.

Ein Toller kam bey Nacht von seinen Ketten los,
Und lief aufs freye Feld, in dessen grünem Schoos
Ein stiller Bach, hell wie ein Spiegel floß.
Der Sterne glänzendes Gewimmel,
Der Mond in voller Pracht erleuchteten den Himmel
Und malten sich als wirklich in dem Bach.
Der Thor blieb an dem Ufer stehen
Und bükte sich die Scene recht zu sehen,
Und sah und staunte lang und sprach:
Was hab ich doch entdeken müssen!
Der ganze Himmel liegt zu meinen Füssen;
Ein leichter Schritt, so ist er mein;
Ich glüklicher! Izt wirft er sich hinein
Und sinkt. Vergebens ist sein Rufen und sein Streben;
Der Irrthum kostet ihn das Leben.

Pythagoras.

In Kroton starb ein armer Greis.
Sein Freund ein alter Pudel harrte
Fest bey ihm aus: Den Todesschweis
Lekt er ihm vom Gesicht. Man scharrte
Den Leichnam ein. Der fromme Hund
Sprang wimmernd in den offnen Schlund
Und starb. Fort in die Schindergrube,
Geselle, mit dem schnöden Aas!
So schrie der orthodoxe Bube,
Der Todtengräber. Laß, o laß
Den Freund auf seines Freundes Herzen
Vermodern, — rief mit heilgen Schmerzen,
Im Sehers Blik Pythagoras,
Der sie belauschte: gute Seelen
Schließt Eines Gottes Himmel ein,
Ihr Pilgersrok, den sie nicht wählen,
Mag glatt nun, oder zottigt seyn.

Der Freund in der Noth.

In einer Nacht verlor Aret,
Sein Gut durch einen Brand —
Und Vetter, Freund, und Tischpoet,
Ja selbst sein Hund verschwand.

Ein Kater nur blieb ihm getreu,
Der theilte seinen Schmerz
Und schwellte durch sein Angstgeschrey
Noch mehr des Mannes Herz.

Wie, sprach Aret, bist du allein
Mein Freund noch in der Noth?
Gott, warum bin ich arm! = = Doch nein!
Mir bleibt ein Bissen Brod:

Komm theile diesen Schaz mit mir,
Er ist von Thränen feucht;
Den roch ich eben, ruft das Thier,
Verschlingt ihn und entfleucht.

Cato.

An des Cocytus jähem Strand
Lag trozig, gleich dem Höllengotte,
Im Eingang einer Lavagrotte,
Des Cato Schatten. Sein Gewand,
Noch starr von seinem Heldenblute,
Bedekte halb nur seine Hand,
Die traulich in der Wunde ruhte,
Durch die sein Geist die Freyheit fand.
Da kam ein Zwerg mit leerer Stirne
(Denn rauchend triefte sein Gehirne
Noch über seine Schläfe hin)
Den schwarzen Wall hinaufgeklommen
Und drängte kek sich neben ihn.
Ah, Bruder Cato, sey willkommen!
Schlag ein, rief er, auch hier ist Kraft.
Hum, sprach der Römer, sachte, sachte!
Wie kommen wir zur Brüderschaft?
„Ey kennst du mich denn nicht"? Hier lachte
Zum erstenmal der ernste Held. —
„Ich bin ein Enkel Teuts, und machte

Doch Lerms genug in jener Welt.
Für meines Freundes Weib entbrannte
Wie ein Vulkan mein Löwenherz.
Nichts glich Elmiren; ich bekannte
Ihr auf den Knien meinen Schmerz:
Sie ließ mich liegen und verbannte
Auf ewig mich aus ihrem Haus.
Nun las ich nichts als Pein und Jammer
In meinem Loos; ich lief hinaus,
Versperrte mich in meine Kammer,
Und — starb wie du"! Das ist zu viel,
Rief Cato: Parodirt, ihr Reimer,
Mich, wie ihr wollt, im Trauerspiel,
Entwürdigt mich, ihr jungen Träumer,
Zum Läugner der Unsterblichkeit;
Ja, Cäsar, komm und überwinde
Mich hier in einem zweyten Streit,
Erwürge mich gleich einem Kinde
Und schleudre mit Triumphgeschrey
Mein Haupt in eine Schindergrube;
Nur rühme sich kein Lotterbube,
Daß er, wie ich, gestorben sey.

Der kranke Löwe.

Der Thiere Großsultan lag auf dem Krankenbette;
Er war vom Kopf bis auf den Schwanz
So dürr als Bruder Hein im Basler Todtentanz.
Da war kein Vieh, das ihm nicht was gerathen hätte.
Der Schwindsucht neue Kur, die ein Franzos erfand,
Die Kur im Ochsenstall war ihnen unbekannt.
Die Gersten, sprach das Pferd, ist treflich für die Lunge,
Sie kühlet das Geblüt und reiniget die Zunge.
Nein, sprach ein alter Bär, der wilde Honigseim
Ist Balsam für die Brust und löst den zähen Schleim.
Freund, rief ein weiser Wolf, ich wette hundert Kronen,
Mein sympathetisches Arkan
Erhält den Preis: Neun frische Ziegenbohnen
Im Vollmond angehängt ziehn alle Seuchen an.
Pfui, sprach der Leopard, man möchte flugs purgiren,
Der Henker brauche diesen Quark:
Ich lobe mir das Menschenmark
Um einen Fürsten zu kuriren.

Ein Pfund des Tags in Thränen aufgelöst
Hilft ganz gewis, probatum est.
Dis Vetter, will ich gleich probiren,
Versezt der Patient, dein Rath ist Goldes werth:
Ich selber habe längst gehört,
Daß viele Könige der Erden
Durch dieses Mittel fett als wie die Dachse werden.

Circe.

Nach des Ulysses Koch und Räthen,
Berührte Circens Wunderstab
Zulezt auch seinen Hofpoeten,
Dem er die freye Tafel gab.
Er fleht, allein da half kein Flehen:
Werd eine Gans, rief sie: Doch er
Blieb unverwandelt vor ihr stehen
Und sagte seine Verse her.

Die Bonzen.

Zween Mönche von des Indusstrand
Durchstreiften einst nach alter Sitte,
Mit Stab und Bettelsak, das Land
Und sahn vor einer niedern Hütte
Ein Weiblein, das beschäftigt war
Ein groses fettes Entenpaar
Zu füttern. Mit gesenkten Köpfen
Nahn sich die Pfaffen auf den Knien
Den beyden schnatternden Geschöpfen
Und stürzten auf das Antliz hin.
Was solls mit diesen Complimenten,
Ihr Herren? rief die Meyerin.
Ach, gutes Weib, in diesen Enten
Wohnt unsrer frommen Väter Geist.
Gott, warum können wirs nicht wehren,
Daß bald ein Cannibal sie speist!
So heulten sie mit bittern Zähren.
Der Bäurin wards im Herzen warm:
Ich wollte sie euch gern verehren;
Doch, liebe Herren, ich bin arm;

Aus Mangel muß ich in drey Tagen
Sie nach der Stadt zu Markte tragen.
Nun gieng das Jammern erst recht an:
Die Bonzen schrien Mord und Zeter,
Barbarin, gib uns unsre Väter,
Was haben sie dir Leids gethan!
Die Wittwe bebt. Mit leisem Stöhnen
Reicht sie die Väter ihren Söhnen,
Die trugen sie vergnügt nach Haus,
Und frassen sie zum Abendschmaus.

Der Tempel zu Memphis.

Ein Magier, der nicht ein Wort
Vom Apis der Aegypter wußte,
Und einst nach Memphis reisen muste,
Betrat den weltberühmten Ort,
Mit forschbegierigem Vergnügen.
Kaum geht er hundert Schritte fort,
So sieht er einen Tempel vor sich liegen,
Der dem geblendeten Gesicht
Ein achtes Wunderwerk verspricht.
Er gaft, und staunt, und um noch mehr zu sehen,
Beschließt er ganz hinein zu gehen.
Doch kaum sezt er den Fuß hinein,
So bleibt er angeheftet stehen.
Sein Auge will, wie kan es anders seyn?
Zu gleicher Zeit, an jedem Vorwurf kleben,
Den hohe Kunst und unschäzbare Pracht
Der ersten Gottheit würdig macht.
Erz, Marmor, Elfenbein, und Bilder voller Leben,
Sind überall mit Weisheit angebracht.

Den

Den starren Wandersmann ergreift ein heilig Beben.
Er nähert sich, den Herrn so vieler Herrlichkeit,
Den dike Weihrauchwolken rund umgeben,
Mit tiefer Unterwürfigkeit,
In stummen Hymnen zu verehren.
Allein, wie stuzt er nicht als er den Gott erblikt!
Ein goldner Ochse wärs, mit Perlen ausgeschmükt;
Kaum kan er sich des Lachens noch erwehren.
Ein groses Glük für ihn! Wird diesen fremden Gast
Ein guter Wind einst nach Europa wehen,
So kan er, ohne weit zu gehen,
In manchem glänzenden Pallast
Dergleichen Götter täglich sehen.

Recept wider den Krieg.

Die Löwen fielen mit den Bären
In einen fürchterlichen Krieg;
Wie Wasser floß in beyden Heeren
Das Blut. Der flatterhafte Sieg
Wand diesem bald, bald jenem Kronen.
Der Kern der beyden Nationen
Lag schon im trunknen Sand verscharrt.
Schach Löwe rief den Leopard
Um Beystand an. Die fernen Zonen
Der Tobolskiten und Huronen
Verstärkten des Czaar Bären Macht.
Der junge Pez, ein weiser Lappe,
Ward just beym Anfang einer Schlacht
Zum Heer der Bären eingebracht:
He! Warum kriegt man, Oheim Rappe?
Sprach er zu einem Granadier
Aus Polen. „Weil der Fürst der Leuen
Den unsern foppte. „Läppereyen!

Rief Pez, ha, Brüder, ihr seyd dumm
Wie Menschen! Laßt die Narrn sich schlagen
Und kehrt in eure Hölen um,
Was gilts, sie werden sich vertragen!
Die Nachbarn brummten Pezens Rath
Von Glied zu Glied. Im Hui erfuhren
Die Gegner ihn durch die Panduren
Der Vorwacht. Hauptmann und Soldat
Zog ab, bis auf die zween Monarchen.
Sie mochten bitten, brüllen, schnarchen:
Umsonst! Man lies sie flehn und drohn,
Und weil sie unter beyden Schaaren
Zum Glük die feigsten Memmen waren,
So schlichen sie sich auch davon.

Der Fakir.

Ein Fakir, der mit seiner Kette
Den Satan selbst gefesselt hätte,
Lag ausgestrekt auf seinem Bauch,
Und lies, die Sünder zu erbauen,
Sich nach dem alten Ordensbrauch
Bis auf das Blut mit Ruthen hauen.
Der Pöbel sah den Wundermann
Mit heiligem Erstaunen an.
Ihr Götter, hört er einen sagen,
Welch eine Selbstverleugnung! Was!
Versezt der Schwärmer, glaubt ihr das?
Kein Fakir läßt umsonst sich schlagen;
Geduld! das Blättgen wendet sich;
Der Tod verwandelt euch in Pferde,
Und wehe dem, auf welchem ich
Im Paradiese reiten werde!

Der Genius.

Ein Genius ward nach Paris verbannt.
Warum? O! fragt mich nicht, denn ich erzähle
Nichts, was ich selbst nicht weis. Sein attisches Gewand
Empört der Damen Blik; man rief aus voller Kehle;
Ach Gott, mein Herr, wie drollicht seht Ihr aus,
Ihr müsset Euch nach unsrer Mode kleiden.
Gut, sprach er, weiset mir des besten Schneiders Haus.
Ei was, Ihr habt kein neues Kleid vonnöthen;
Geht auf den Trödelmarkt, da bietet man
Den Reisenden vom Lord bis zum Poeten
Um guten Preis gemachte Kleider an.
„Ich gehe schon". Mit schnellem Schritte
Steigt er zum nächsten Trödler hin.
Der Franzmann öfnet ihm ein ganzes Magazin
Voll Röke nach dem neusten Schnitte
Vom Frieswams bis zum Galakleid.
Der arme Genius verdarb die Zeit
Sie nach einander anzupassen;

Zu reich, zu schlecht, zu eng, zu weit,
Zu hell, zu dunkel; kurz, ihm wollte keines lassen.
„Meßt mir ein neues an, ich berste vor Verdruß".
Ganz wol, mein Herr, Ihr habt es in zween Tagen.
Was seh ich? Flügel! — Hum! Ihr seyd ein Genius? —
— Pardon, Ihr dürft kein neues Kleid hier tragen.

Die Colonie.

Nach Abdera kam einst vom Strand
Des Nils ein Haufe Colonisten.
Sie sezten sich in öde Wüsten
Und schufen sie zum Weizenland.
Das Ding gefiel den Abderiten
Und weislich schloß der Magistrat,
Die Pflanzer sollten sich vom Staat
Ein Merkmal seiner Huld erbitten.
Das Völkchen gieng nicht lang zu Rath.
Drey Greise mit gebleichten Haaren,
Die Väter dieser Pflanzstatt waren,
Erschienen froh vor dem Senat:
Laßt uns, so flehte voll Vertrauen
Ihr Haupt, für unsrer Arbeit Lohn,
Der Göttin unsrer Nation,
Der Isis, einen Tempel bauen.
Der Archon bebt auf seinem Thron;
Sein Blik verkündigt Angst und Grauen:
Ihr guten Leute, rief er aus,
Könnt, wenn Ihr wollt, ein Hurenhaus,
Nur keinen fremden Tempel bauen.

Apotheose.

Gorgon, ein kritischer Despot,
Verstarb an einem Gallenfieber.
Er fuhr den Acheron hinüber
Und nahte sich dem Höllengott
Mit einer hämisch wilden Mine,
Wie ein Tyrann auf deutscher Bühne.
Wer warst du, fragte der Monarch,
Als noch dein Geist auf Erden lebte?
Ich, sprach er, war ein Aristarch,
Vor dem der ganze Pindus bebte:
Mein früh zum Streit geschärfter Zahn
Hat manchen Autor halb zerrissen
Und fiel zum Spaß mit kühnen Bissen
Die Riesen gleich den Zwergen an.
Beym Styx! versezt der Fürst der Hölle,
Du bist für mich; mein Cerberus
Ist alt und heisch; Freund Kritikus,
Ich seze dich an seine Stelle.

Der Pommer und der Kater.

Ein Pommer ward von einem Schusse lahm,
Der seinem Herrn, den er beschüzen wollte,
Verrätherisch das Leben nahm.
Unwissend, wie er nun sein Brod gewinnen sollte,
Kroch er betrübt bis in die nächste Stadt,
An deren Thor ein Kater zu ihm trat,
Dem eines Abtes Koch vor wenig Tagen,
Weil er ein Rebhuhn stahl, das Bein zerschlagen.
Bedrängte werden gleich bekannt:
Sie unterhielten sich von ihren Unglüksfällen.
Zulezt sprach Mauz: Freund, laß uns durch das Land
Als ein paar treue Spiesgesellen
Hausiren gehn. Der Pommer sagte, nein:
Wir sind zwar beyde lahm; allein
Ich möchte doch nicht gern mit dir verglichen werden.
War dieses Stolz? — Nur ihr könnt Richter seyn,
Ihr feinern Seelen. Kan auf Erden
Der Tugend grössers Leiden drohn,
Als Prüfungen, die ihren Werth erhöhen,
Mit des Verworfnen Lasters Lohn
Vor aller Welt vermengt zu sehen?

Timanth.

Der Stolz des Alterthums, Timanth,
Versucht es einst den Zevs zu malen.
Wild rollt sein Aug und jede Hand
Schoß einen Strom von Donnerstrahlen.
Ein Bauer sah ihm gierig zu
Und sagte: Warum låssest du
Aus jeder Hand ihm Blize regnen,
Mit welcher soll er uns denn segnen?

Die Wahl.

Graf Hunerich, ein deutscher Mann,
Hielt sich und seinem Weib,
Frau Hedwich, einen Schloßkaplan
Zum frommen Zeitvertreib.

Der Mönch vergaß, beym lekern Tisch
Des Grafen, sein Brevier;
Aß auch am Freytag selten Fisch,
Trank lieber Wein als Bier.

Einst wekt ihn was um Mitternacht;
Da stand mit stillem Grimm,
Gehörnt, in schwefelgelber Tracht,
Fürst Lucifer vor ihm.

Wähl, sprach er, unter dreyen Eins:
Ermorde Hunerich,
Entehr ein Weib, sauf dich voll Weins,
Sonst hohl ich morgen dich.

Er wählt die Flasche, treibt berauscht
Mit Hedwich frevle Lust,
Und stößt dem Mann, der sie belauscht,
Ein Messer in die Brust.

Die Turteltaube und der Papagey.

Ein Turteltäubchen, dessen Gatte
Durch eines Jägers Tyranney
Den frühen Tod gefunden hatte,
Zog durch sein banges Klaggeschrey
Vom nahgelegnen Rittersize
Den Papagey des Junker Frize
Aus seinem weichen Nest herbey.
Mein Kind, hör auf, dich so zu grämen,
Sprach er in gnadenreichem Ton,
Ich will in meinen Schuz dich nehmen
Und, hier gesagt, beym Herrn Baron
Gelt ich weit mehr, als Frau und Sohn:
Mein Rang ist gleich nach der Maitresse;
Ein Zöfchen dient mir, wenn ich esse,
Und mein Gebauer ist ein Thron.
Komm, Freundin, ihn mit mir zu theilen,
Verlaß das düstre Land der Eulen,
Sey gutes Muths und schäme dich,
Mein Kind, so deutsch, so bürgerlich,
Um nichts, — um einen Mann zu heulen.

Das Täubchen sprach: ich danke dir,
Der Schmerz ist nun mein Loos auf Erden
Und du — du bist, vergib es mir,
Zu glüklich um mein Freund zu werden.

Die Tobakspfeife.

„Gott grüß euch, Alter! === schmekt das Pfeifgen?
Weißt her! — Ein Blumentopf
Von rothem Thon, mit goldnen Reifgen! —
Was wollt ihr für den Kopf?"

O Herr, den Kopf kan ich nicht lassen!
Er kömmt vom brävsten Mann,
Der ihn, Gott weis es, einem Bassen
Bey Belgrad abgewann.

Da, Herr, da gab es rechte Beute!
Es lebe Prinz Eugen!
Wie Grummet sah man unsre Leute
Der Türken Glieder mähn. —

„Ein andermal von euren Thaten,
Hier, Alter, seyd kein Tropf,
Nehmt diesen doppelten Dukaten
Für euern Pfeifenkopf."

Ich bin ein armer Kerl und lebe
Von meinem Gnadensold;
Doch, Herr, den Pfeifenkopf, den gebe
Ich nicht um alles Gold.

Hört nur: Einst jagten wir Husaren
Den Feind nach Herzenslust,
Da schoß ein Hund von Janitscharen
Den Hauptmann in die Brust.

Ich heb ihn flugs auf meinen Schimmel,
Er hätt es auch gethan,
Und trag ihn sanft aus dem Getümmel
Zu einem Edelmann.

Ich pflegte sein. Vor seinem Ende
Reicht er mir all sein Geld
Und diesen Kopf, drükt mir die Hände,
Und blieb im Tod noch Held.

Das Geld must du dem Wirthe schenken,
Der dreymal Plündrung litt,
So dacht ich, und zum Angedenken
Nahm ich die Pfeife mit.

Ich trug auf allen meinen Zügen
Sie wie ein Heiligthum,
Wir mochten weichen oder siegen,
Im Stiefel mit herum.

Vor Prag verlohr ich auf der Streife
Das Bein durch einen Schuß,
Da griff ich erst nach meiner Pfeife
Und dann nach meinem Fuß.

"Ihr rührt mich, Freund, bis zu den Zähren.
O sagt, wie hies der Mann,
Damit auch mein Herz ihn verehren
Und ihn beneiden kan."

Man hies ihn nur den tapfern Walter:
Dort lag sein Gut am Rhein....
„Das war mein Ahne, lieber Alter,
Und jenes Gut ist mein."

"Kommt, Freund, ihr sollt bey mir nun leben;
Vergesset eure Noth,
Kommt trinkt mit mir von Walters Reben
Und eßt von Walters Brod."

Nun,

Nun, top! Ihr seyd sein wahrer Erbe!
Ich ziehe morgen ein,
Und euer Dank soll, wenn ich sterbe,
Die Türkenpfeife seyn.

Amynt.

Amynt, der sich mit Wünschen quälte,
Weil ihm zu seinem Zeitvertreib
Ein Regiment, ein schönes Weib
Und eine Tonne Golds noch fehlte,
Lag einst bey düsterm Sternenlicht
Und sann auf glänzende Projecte,
Als ihn ein mystisches Gesicht,
Aus seinen Fantasien wekte.
Ihm rief ein sanfter Ton, — Amynt!
Und als er aus dem Bette blikte,
Sah er das schönste Götterkind,
Das je des Barden Aug entzükte:
Sie hielt in ihrer rechten Hand
Ein Füllhorn und ein Ordensband
Und schien ihm freundlich mit der Linken
An ihre weisse Brust zu winken.
Wer bist du, rief er, durch die Macht
Des Winks von seiner Angst entbunden?
Allein, izt schlug es Mitternacht,
Und schnell war die Gestalt verschwunden.

Allmählig, wie der Tag, erwacht
Amynt und troknet sich die Stirne.
Wo bist du, rief er, holde Dirne,
Schuf Morpheus dich zu meiner Quaal?
Doch nein — ein leeres Ideal,
Kan keine solche Glut entzünden!
Wohlan, mir bleibt nur eine Wahl,
Zu sterben oder dich zu finden.
Er sattelt seinen Bucephal,
Trabt rüstig über Berg und Thal,
Und kurz, nachdem er einen Blinden
Und ein paar Kinder umgerannt,
Warf ihn der wilde Gaul vom Rüken
Und floh, Gott weis in welches Land.
Ein Held muß sich in alles schiken;
Er sezt zu Fuß die Reise fort,
Und glaubt entzükt, bald hie, bald dort
Den trauten Irrwisch zu erbliken;
Doch wenn er ihm entgegen läuft,
Zerfliest er, wie die Seifenblase,
Nach der ein rascher Knabe greift.
Izt winkt ihm eine stille Strase
In einen dunklen Palmenhain;

Hier schlummert er im weichen Grase
Vom langen Zug ermattet ein,
Und sieht die flüchtige Sylphide
In einem silbernen Talar
Mit weissen Rosen in dem Haar;
Ihr Grus war ernste Huld und Friede.
Er raft sich auf, sie schwirrt davon,
Er jagt sie, wie Latonens Sohn
Einst Daphnen, über Stok und Stengel,
Izt hascht er sie; doch schnell zerrinnt
Das holde Traumbild und Amynt —
Umarmet einen Todesengel.

Fabeln.

Zweytes Buch.

Ioseph Hohr invenit.

Theone.

An Serena.

Erast, den stiller Mangel drükte,
Saß einst beym blaßen Mondenschein
Von Gram entnervt im Lindenhayn,
Der seines Fürsten Garten schmükte,
Und fühlte schlummernd noch die Pein
Der schwärzern Zukunft, die ihn schrekte;

Als ihn im nächsten Bogengang
Das Aechzen eines Mädchens wekte.
Ach! rief sie schluchsend, Gott wie lang
Verbirgst du dich! du hast gehöret
Was dieser Reiche für das Brod,
Wodurch er meines Vaters Noth
Erleichtern will, von mir begehret.
Erasten schwoll das Herz, er zog
Sein leztes Geld heraus und flog
Damit zur göttlichen Theone.
Nimm, sprach er weinend, ich bin arm
Und fodre nichts, als deinen Harm
Zu theilen. „Ha, mein Vater! lohne
Gott seiner Tugend!" Wie? mein Kind! —
Sie wars. Er küsset jede Thräne,
Die von der schönen Wange rinnt
Entzükt hinweg. O feyrt die Scene,
Ihr Engel, sie ist euer werth!
Doch plözlich wurden sie gestört.
Der edelste der Erdensöhne,
Philint, der alles angehört,
Sprang aus dem Busch: Erhabne Seele,
Rief er ihr zu, die treuste Hand, —

Wo nicht — mein halbes Gut zum Pfand
Der ehrfurchtsvollsten Freundschaft — wähle!
Du, die Theonens Geist beseelt,
Und nur für Dich ist die Geschichte,
Ists nöthig, daß ich Dir berichte,
Was sie gefühlet und gewählt?

Die Fakel.

An Herrn Doctor Leß.

Als bange Finsternis Egyptenland
Drey Tage lang auf Moses Wink bedekte,
Gab Pharao Befehl, daß man am gähen Strand
Des Nils, wo seine Hofburg stand,
Auf einen Obelisk ein groses Windlicht stekte.
Kein Bürger war, wenn er die Strase zog
Und schauernd die Gefahr erwog,
Der den Monarchen nicht gesegnet hätte.
Der Fakel Schein lokt aus der diken Nacht
Auch einen Narrn herbey, der sich von seiner Kette
Mit wilder Stärke losgemacht.
Er gaft sie lachend an, klimt auf die Pyramide
Und nimt sie weg. Gleich einer Eumenide
Schwingt er sie durch die Stadt und stekt mit toller Hand
In einem Augenblik ein ganz Quartier in Brand.
Der Flamme falber Bliz durchstreift die schwarzen Nebel
Und füllt die Luft mit Angst und Graus.

Nur das noch brauchten wir, rief der ergrimmte Pöbel,
Verdammte Fakel, löscht sie aus!
Ihr haben wir dis Unglük zuzuschreiben!
Nein, rief ein weiser Greis, die Fakel ist nicht Schuld;
Euch schenkte sie des Königs Huld
Die Finsternisse zu vertreiben.
Wie manchen irren Fuß hat sie
Dem Strohm entwarnt! Ward sie von einem Tollen
Misbraucht, so bindet ihn; sie hätte nie
In solche Hände fallen sollen.

Freund Gottes und mein Freund, der die Religion
Und ihres Stifters Ehre rächte,
Wenn doch der Spötter Zunft, wie dieser Alte dächte!
Sie schreibt die Bluthochzeit, die Inquisition
Und ganze Myriaden Uebel,
Geburten des Betrugs, der Tyranney,
Der Dummheit und der Schwärmerey,
Dreist auf die Rechnung unsrer Bibel,
Die lauter Weisheit lehrt und jede That verdammt,
Die nicht aus Menschenliebe stammt.

Der Bär und der Löwe.

An den Erbprinzen von Isenburg.

Mein Prinz, bey jedem Zug der Gnade,
Der Dir entstrahlt, denk ich entzükt:
Er wallt auf seines Vaters Pfade,
Der wie ein Gott sein Volk beglükt.
Dein Herz ist gros: aus Hermanns Lenden
Stammt keins, dem es an Wärme weicht.
Nur werd es nie in Deinen Händen
Zur Dose, die man jedem reicht.

Zur Zeit des alten Chronos blühte
Ein König auf der Thiere Thron,
So zahm, so mild, so voller Güte,
Als je des frömmsten Lammes Sohn.
Nichts, als belohnen und vergeben
War dieses Fürsten Leidenschaft;
Auch ward in seinem ganzen Leben
Kein Frevler mit dem Tod bestraft.

Auf einem Zug durch seine Reiche
Traf einst der thierische Trajan,
Im Schatten einer hohlen Eiche,
Den ältesten der Bären an.
Man rühmte diesen Eremiten:
Er war die Fakel seiner Zeit,
Von strengen aber rauhen Sitten
Und gar kein Freund der Höflichkeit.

Der Grosherr sprach zum finstern Greise:
Ich habe viel von dir gehört;
Man sagt du seyst der gröste Weise,
Und ich erkenne deinen Werth;
Komm, folge mir nach meinem Schlosse;
Der Wechsel wird dich nicht gereun,
Du sollst mein Freund, mein Tischgenosse
Und mein geheimer Staatsrath seyn.

Ich danke dir für deine Gnade,
Erwiedert ihm der Philosoph,
Denn die genießt in gleichem Grade,
Der arge Fuchs an deinem Hof.

Ein Schloß, das Buben in sich fasset,
Hat für den Weisen keinen Glanz,
Und wer nicht ganz das Laster hasset,
Der liebt die Tugend auch nicht ganz.

Der neue Mentor.

An Hrn. Kirchenrath Sander.

Gevatter Adjutant, rief Junker Kilian,
Und füllte den Pokal, seht euer Pathgen an,
Den hab ich mir nach meinem Kopf erzogen:
Er ißt und trinkt und schreibt und jagt,
Schiebt Kegel, spannt den stärksten Bogen
Und ficht und prügelt Knecht und Magd
So gut und besser noch mit seiner linken,
Als ich mit meiner rechten Hand.
Bravo, der mus eins mit uns trinken:
Komm Bube! rief der Adjutant
Wie vor dem Bataillon; doch weise, —
Hast du auch Kraft in deiner rechten Hand?
Hier, nimm das Dekelglas! Gleich einem schwachen Greise
Läßt Friz es schwanken. Nun beym Element!
Ich weis nicht, soll ich weinen oder lachen,
Versezt der Degenknopf. Wenn ihr nichts klügers könnt,
Als euern Sohn zum Linktaz machen,

So lasset lieber ihn beym Storch zur Schule gehn;
Der lehrt ihn rechts und links auf einem Beine stehn.
Freund, dessen Hand zuerst mich den Altären
Der Musen zugeführt, wird mancher stolze Plan
Voll pädagogischer Chimären
Uns größre Helden wol gewähren,
Als den Emil des Junkers Kilian?

Der

Der Kater.

An Herrn Pfr. Grynäus.

Ein Kater sah bey einem Schmaus
Die goldgefüllten Römer blinken:
Er sah die Gäste waker trinken
Und rief in vollem Eifer aus:
O Himmel, welch ein toller Haufen!
Wie schändlich ist es Wein zu saufen!
Uns Kazen ekelt vor dem Wein.
Nur bey den Menschen giebt es Prasser;
Wir löschen unsern Durst mit Wasser,
O lernt von Kazen weise seyn!
Herr Murner nur nicht so vermessen,
Rief ihm ein Gast mit Lachen zu:
Ich bin so tugendhaft als du,
Denn ich kann keine Mäuse fressen.
Freund, der aus Wahl die Tugend liebt,
Ist der wohl tugendhaft zu nennen,
Der sich den Lastern nicht ergiebt,
Die seiner Lust nicht schmeicheln können?

Der Pavian und der Pudel.

An Herrn Gotter.

Ein groser finstrer Pavian,
Der in ein Kloster sich entfernet,
Wo er dem Pater Guardian
Die Kasuistik abgelernet,
Kam mit dem Pudel Tamerlan
Vom Terminiren einst zurüke
Und traf auf einer grosen Brüke
Ein Duzend wilder Knaben an.
Sie stellten mit behendem Fusse
Sich frech auf das Geländer hin
Und flugs lag einer in dem Flusse;
Er schreit, er winkt, umsonst, — sie fliehn.
Hier ist ein seltner Streit von Pflichten,
Sprach der gelehrte Pavian,
Wär ich beym Pater Guardian,
Ich wüste gleich den Fall zu schlichten.
Soll ich des Knaben Retter seyn?
Ja freylich! spricht die Menschenliebe....
Doch wie! wenn ich im Wasser bliebe?....

Nein, ruft die Selbsterhaltung, Nein! . . .
O, wehe dem! versezt der Pudel,
Der Schulwiz und Gewissensrath
Zu guten Thaten nöthig hat,
Und riß den Knaben aus dem Strudel.
Sey stolz, o Freund, auf dein empfindsam Herz;
Ist es gleich oft gefährlich für die Jugend,
So schmelzt es auch bey unsrer Brüder Schmerz;
Empfindsamkeit ist das Genie zur Tugend.

Das Johanneswürmchen.

Ein Johanneswürmchen saß
Seines Sternenscheins
Unbewußt im weichen Gras
Eines Bardenhains.

Leise kroch aus faulem Moos
Seine Nachbarin,
Eine Kröte, hin und schoß
All ihr Gift auf ihn.

Ach was hab ich dir gethan?
Rief der Wurm ihr zu.
Ey, fuhr ihn das Unthier an,
Warum glänzest du?

Der König und sein Narr.

Ein König Namens Woldemar,
Der von der Windsucht, die ihn plagte,
Oft ganze Nächte schlaflos war,
Verirrte sich indem er jagte.
Sein Narr und Freund, (es ist nicht rar
Erzämter so vereint zu sehen,)
Verlies ihn nicht in der Gefahr:
Er gab durch die verwachsnen Höhen
Ihm brüderlich die rechte Hand
Und so erreichten sie den Rand
Von einem silberblauen Teiche,
An dem im Schatten einer Eiche
Ein sorgenfreyer Schäfer schlief.
Der Fürst blieb stehn; die Misgunst nagte
An seiner Leber; knirschend rief
Er aus: Nur ich bin der Geplagte
Im Reich! Mein Weib, selbst meinen Affen
Gäb ich, könnt ich nur Eine Nacht
Mir dieses Bengels Ruh verschaffen;
Warum schlaf ich denn nicht? Das macht

Du schläfst zu viel auf deinem Throne,
Versezt der Favorit und lacht.
Der König lachte nicht. Zum Lohne
Für den beichtväterlichen Scherz,
Sties er ergrimmt dem armen Sklaven
Den blanken Jagdspies durch das Herz —
Und konnte doch nicht besser schlafen.

Der Schmetterling und die Biene.

Die Biene lies den Schmetterling
Einst ihre fetten Speicher sehen.
Schön, rief der bunte Gast; doch muß ich dir gestehen
Ich tauschte nicht mit dir. „Warum nicht dummes Ding,
Was hast denn du? Laß sehn, wir wollen inventiren:
Ich hab ein volles Haus“... und ich — nichts zu verliehren.

Der Fuchs und das Eichhorn.

Der Attila für Huhn und Hähne,
Herr Fuchs, war alt und wol betagt:
Er kam um alle seine Zähne
Und ward vom Podagra geplagt.
Das alte deutsche Sprichwort sagt:
Der allerärgste Schelm auf Erden
Mus noch zulezt ein Muker werden.
Warum? Ist hier die Frage nicht;
Genug, der alte Bösewicht,
Begunte seine Räubereyen,
Durch Seufzen, Fasten und Kasteyen,
Vor allen Thieren zu bereuen.
Mit thränenvollem Angesicht
Trat er nach den zermalmten Knochen
Von einem jungen Auerhahn,
Dem er nur erst vor wenig Wochen
Mit schlauer Wuth den Hals gebrochen,
Voll Andacht eine Wallfahrt an.
Er wählte sich die rauhsten Stege,
Die man im Wald nur finden kan

Und traf auf seinem weiten Wege
Ein junges rasches Eichhorn an.
Er sah es mit vergnügten Sprüngen
Sich auf die höchsten Wipfel schwingen,
Und schnell erhebt sich in der Brust
Des Büsers eine fromme Lust,
Sich an dem Tänzer zu erbauen
Und ihn von nahem zu beschauen.
Sey mir gegrüsset, lieber Sohn,
So sprach er in gebrochnem Ton:
Ich sehe mit vergnügtem Herzen
Dich so beglükt, so sorgenfrey
Des Lebens Gram vorüber scherzen.
Doch ich gestehe dir dabey,
Daß ich auf meinen Pilgerzügen
An der entfernten Wolga Strand
Vorlängst ein weisses Eichhorn fand,
Das in der seltnen Kunst zu fliegen,
Es dir noch weit zuvor gethan.
Der Vorwurf kränkte Mäzchens Ehre.
Ich dächte, hub es hönisch an,
Daß ich kein Kloz im Springen wäre.
O! sprach der Alte, glaube mir,

Du kannst mit jenem Wunderthier
Auf keine Weise dich vergleichen.
Es schloß die Augen feste zu
Und konnte doch so flink wie du,
Die Wipfel tausendjährger Eichen
Mit einem sichern Flug durchstreichen.
Ha, sprach das Eichhorn, blöder Greis!
Das kan ich auch, so viel ich weis.
Es schlieset flugs die Augenlieder,
Nimmt einen ungemeßnen Saz
Und stürzet auf den Rasenplaz
Zu Meister Fuchsens Füssen nieder,
Der plözlich alle seine Kraft
Verrätherisch zusammen raft,
Um unsern Springer bey dem Naken
Mit scharfen Krallen anzupaken.
Das Eichhorn schrie, Barmherzigkeit!
Herr Fuchs, der Spaß geht allzuweit,
Sie thun, als wollten sie mich fressen.
Nur sachte, lieber, kleiner Sohn,
Sprach Reineke mit bitterm Hohn:
Ich habe längst den Spaß vergessen
Und suche mir ein Abendessen.

Auf diesen freundlichen Bericht
Rief Mäzchen voller Angst und Grauen:
O Zevs . . . jedoch ich murre nicht;
Ein zu gerechtes Strafgericht
Giebt mich in dieses Heuchlers Klauen.
Allein, du falscher Bösewicht,
Der lachend mir den Naken bricht,
Ich sah dich erst als Pilger wallen,
Ich hörte dein Gebet erschallen,
Und nun dankst du den Göttern nicht,
Die dich mit meinem Fleische speisen?
Ein Heuchler will auch selbst zur Zeit,
Wenn er den Arm dem Laster leiht,
Noch immer gottesfürchtig heissen.
Der fromme Fuchs war schon bereit
Den fetten Braten anzubeissen.
Nun blikt er erst voll Heiligkeit
Nach des Olymps azurnen Kreisen
Und faltet, um den Zevs zu preisen,
Der Pfoten blutgefärbtes Paar.
Das Eichhorn nimmt des Zeitpunkts wahr,
Und schneller als des Habichts Schwingen
Durch die zertheilten Lüfte dringen,

Erreicht es einen sichern Ast:
Hier sah es unter tausend Schwüren
Den saubern Vetter abmarschiren
Und rief ihm nach: mein frommer Gast,
Willst du hinfort ein Eichhorn speisen,
So mußt du nie die Götter preisen,
Als bis du es verzehret hast.

Das Eingebinde.

Frau Löwin kam im Cedernwald
Mit einem Knäblein wolgestalt
Ins erste Wochenbette.
Da war im ganzen Reich kein Thier,
Das nicht dem Prinzen oder ihr
Was eingebunden hätte.

Der Esel trat zuerst herbey
Und sang mit bardischem Geschrey
Ein Lied zu beyder Lobe.
Sogar gedrukt verehrt ers ihr:
Gut, sprach sie, dis ist zart Papier,
Tragts in die Garderobe.

Drauf goß der Tiger wohlgemuth
Drey Löffel voll von seinem Blut
Dem Löwchen in den Rachen:
Nun kanst du kalt auf Leichen stehn,
Rief er, und ohne wegzusehn
Der Unschuld Thränen lachen.

Herr Fuchs strich seinen Schwanz mit Lust
Dem Kind auf Stirne, Mund und Brust,
Und sprach: Erlauchter Knabe,
Dir bring ich den Machiavell
Gebunden in ein Lämmerfell
Zur treuen Opfergabe.

Gleich einem Stuzer balsamirt
Lies nun der Geisbok hochfrisirt
Sich mäkernd also hören:
Nimm hin die Kunst, zum Zeitvertreib
Der Wittwe Kind, des Armen Weib,
Hochfürstlich zu entehren.

Das nöthigste Geschenk, versezt
Der Salamander, kömmt zulezt;
Hier bring ich Molchpommade:
Nur brav das Herrchen mit geschmiert,
Auf daß ihm, wenn es einst krepirt,
Der Hölle Glut nicht schade.

Das Chamäleon.

Zween Wanderer vom Kennerhaufen
Begegneten sich vor Athen,
Nachdem sie Land und See durchlaufen
Und alles in der Welt gesehn,
Vielleicht auch nichts gesehen hatten.
Sie warfen matt vom langen Gehn
Sich längs in einer Ulme Schatten
Und schwazten viel von Washington,
Von Alikan und den Maratten,
Vom Basilisk und Scorpion,
Von Hottentoten, Irokesen
Und endlich vom Chamäleon.
Es ist ein sonderbares Wesen,
Rief einer aus, halb Fisch, halb Molch;
Sein Schwanz ist spizig wie ein Dolch;
Im Gang ist gegen ihm die Schneke
Ein Windspiel; seine Haut ist grün ....
„Halt Freund, die Haut ist Karmosin:
Ich sah es lang in einer Heke,
Worein die Abendsonne schien;

Es schnapte Luft, denn andre Speise
Genießt es niemals." Es ist grün,
Ich schwör es, grün; auf meiner Reise
Nach Suez fand ich es im Gras.
„Es ist doch Karmosin." Zum Teufel
Ihr lügt! „Ein Schurke sagt mir das!"
Die Zänker hätten ohne Zweifel
Sich lahm und blutig demonstrirt,
Hätt ihr Geschrey nicht einen dritten
Betagten Mann herbeygeführt.
Ihr Herrn, worüber wird gestritten?
„Freund, über das Chamäleon:
Könnt ihr uns seine Farbe sagen?"
Ey, warum das nicht, lieber Sohn?
„Wir hätten bald uns drum geschlagen:
Mein Nachbar meint es wäre grün
Und ich behaupte, Karmosin."
Ha, lasset besser euch belehren,
Das Thier ist weder roth noch grün;
Schwarz ist es, schwarz, das kan ich schwören;
Ich habe gestern eins gekauft
Und es beym Licht genau besehen.
Die beeden Streiter wollten gehen.

Wenn ihrs nicht sehen wollt, so lauft,
Ich hab es hier zum größten Glüke
In meinem Schnuptuch, sprach der Greis.
„Weist her!" Er zog es aus der Fike
Und siehe da, das Thier war weiß.

Der Spieler und der Betler.

Ein Spieler, der zehntausend Gulden
Mit Paroliren durchgebracht,
Und auf sein Ehrenwort noch Schulden
Für mehr als er besaß gemacht,
Schlich mit Gesang, wie ein Franzose,
Der heimlich flucht, vom Caffehaus,
Und zog sein leztes Gut, die Dose,
Zur öden Tasche flink heraus.

Da fleht um eine milde Steuer
Ein Greis ihn an. Laß mich in Ruh,
Sprach er, ich habe keinen Dreyer;
Willst du Tobak? so greife zu.
Was braucht es, Herr, daß ich erst niese?
Versezt der Greis mit schlauem Spott,
Man sagt mir täglich ohne Priese
Nur allzuhäufig: Helf dir Gott!

Der Roßkäfer.

Von Helden, Schlachten und Turniren
Weist du so vieles anzuführen;
Warst du denn immer vorne dran?
So redete mit heiserm Blöken
Am Hof des Ritters Hadrian,
(Es war zur Zeit der armen Geken)
Der Stallbok einen Käfer an,
Dem die Natur die Citadelle
Des Pferdes, die der Schwanz bedekt,
Zu seinem Wohnsiz ausgestekt.
Ich, sprach er, war der Spiesgeselle
Von manchem hochberühmten Held:
Er trug mich hinter seinem Rosse
Incognito durch alle Welt.
Dis hörte der Poet vom Schlosse
Und wählt sich gleich beym Pegasus
Den Plaz des Käfers zum Quartiere.
Bestieg ihn dann ein Genius,
So flog er mit durch die Reviere

Des Feenreichs der Phantasie;
Und kam er von der Kreuzfarth wieder,
So sang er hohe Bardenlieder
Und rief: auch ich bin ein Genie.

Der Ableiter.

Zu einem Mann, der Wetterstangen
Auf Häuser pflanzt, kam ein Rekrut,
Mit blauem Wams und kleinem Hut,
Pudrirtem Haar und hohlen Wangen:
Ableiter macht ihr für den Bliz?
O Herr! mit dem hats gute Wege;
Hier ist mein Handgeld, sagte Friz,
Macht mir nur einen für die Schläge.

Der Leichnam.

Ein zweyter Don Quixott, in dessen Kopf
Es nicht gar richtig stand, kam auf die Grille,
Er wäre todt. Schon lag der arme Tropf
Zween Tage lang in feyerlicher Stille
Auf seinem Kanape. Man fasset ihn beym Schopf,
Er sinket welk zurük; man schreyt ihm in die Ohren;
Man kneipt ihn in das Kinn; man sprizt ihm ins
Gesicht;
Umsonst, er hört und fühlet nicht.
Hier, sprach zulezt der Arzt, ist meine Kunst verlohren;
Man scharre nur den armen Junker ein;
Die Todten kan ich nicht erweken.
Der Tischler bringt den schwarzgebeizten Schrein,
Er wird hineingelegt und keine Spur von Schreken
Drückt sich in seinen Zügen aus.
Ein Bauer, der ihm Zinse bringen wollte,
Kam ungewarnt ins Sterbehaus:
Er kniete vor den Sarg; das Paternoster rollte
Durch seine braune Hand; nun dreht er das Gesicht;
Gott hab ihn selig, sprach er zum Husaren,

Der Marschallsdienste that, gros ist der Schade nicht,
Denn ach! seit mehr als sieben Jahren
War ja der gute Herr ein Narr.
Izt regt der Leichnam sich, die blauen Lippen beben,
Ha, Schurke! rief er aus, (der Kerl ward bleich und starr,)
Wär ich nicht todt, bey meinem Leben,
Ich liese dir fünfhundert Prügel geben.

Das Pferd und das Maulthier.

Wer bist du? sprach ein stolzes Maul
Zu einem braven Akergaul:
Der dürre Hengst, aus dessen Samen
Du stammst, lief mit dem plumsten Farrn
Bald vor dem Pfluge, bald im Karrn.
Mein Vater trug Achillens Namen
Und war Achill, das Lieblingspferd
Des Kaysers, tausend Kronen werth.
Nur an der Spize seiner Heere,
Nur bey Triumphen ritt er ihn....
Doch deine Mutter, sprach die Mähre,
War die nicht Fräulein Eselin?

Mikromegas.

Mops war an Leib und Seele klein
Und vor Begierde gros zu seyn
Schon oft bald aus der Haut gesprungen.
Zulezt fiel ihm ein Kunstgrif ein,
Der manchem Geken schon gelungen:
Er stellte sich auf ein Gerüst.
O Himmel, riefen hundert Zungen,
Wie gros der Mann geworden ist!
Geduld! ihr habt noch nichts gesehen,
Bald soll ein Riese vor euch stehen,
Versezt er: klimmt auf einen Berg
Und scheint nun, was er ist — ein Zwerg.

Die Quelle zu Mecca.

Abdallah, der in stolzer Ruh
Der Weisheit täglich Weyhrauch brannte,
Schrieb seine Kunst der Quelle zu,
Die der Meccaner heilig nannte.

Ein Jüngling, der sein Schüler war,
Hört es und staunt und auf der Stelle
Warf er der Glut die Bücher dar
Und trank nur aus der Wunderquelle.

Er soff schon lang das Wasser ein,
In dem er lauter Geist erblikte,
Und hoffte bald gelehrt zu seyn,
Als ihn die Wassersucht erstikte.

Der Wegweiser.

Die Flur sah Phöbus lezte Strahlen
Des Horizontes düstern Rand
Mit einem dünnen Roth bemalen,
Als sich in einem fremden Land
Ein Pilger, der den Weg verfehlte,
Allein in einem Grund befand,
Von dem man Raub und Mord erzählte.
Er irret lange bebend fort
Und stößt zulezt auf einen Ort,
Wo sich zween schmale Pfade scheiden.
Voll neuen Kummers starrt er hier
Und seufzet, ach! wer zeiget mir
Den rechten Weg von diesen beyden?
Sein Auge schweift geschrekt umher
Und weiset ihm von ungefehr
Zur Rechten eine hohe Säule
Mit einer ausgestrekten Hand,
Worauf er diese Worte fand:
Ich führe dich nach Einer Meile

In eine sichre Ruhestadt.
Der arme Pilger küßt die Säule,
Die seine Furcht verbannet hat.
Jedoch nach einer kleinen Weile
Ergreifet ihn ein neuer Graus.
Ach, liebe Säule! ruft er aus,
Wie leicht kan ich die Bahn versehen
Und dann ist es um mich geschehen,
O, könntest du nur mit mir gehen!
Ey, sprach der Kloz, ich danke dir,
Freund, du begehrst zu viel von mir:
Ich rathe nur und bleibe stehen.

Der Reformator.

Dem Affen kam es unbegreiflich vor,
Daß von dem ganzen Götterchor
Kein einziger so klug und so gerecht gewesen,
Ihn für den Pfau, den Adler oder Spaz,
Und wenigstens doch an der Eule Plaz,
Zu seinem Günstling auszulesen.
Er schüttelte den Kopf, ward erst ein Pirrhonist
Und endlich gar ein Atheist.
Ein langer Umgang macht auch mit Chimären
Den Geist vertraut. Er ordnet seine Lehren
In ein System und fasset mit der Zeit
Den edlen Vorsaz, aus Barmherzigkeit
Das ganze Thierreich zu bekehren.
Schon kam der neue Philosoph
Mit ernstem Schritt an des Monarchen Hof.
Er wußte wol, daß sich in Moden und in Pflichten
Die Völker nach den Fürsten richten,
Und daß den goldnen Spruch: „Kein Ding ist unerlaubt"
Ein Potentat am ersten glaubt.
Der Löwe wollte gleich ein groses Bußfest halten,

Weil Gras und Korn misrathen war;
Mit tiefgesenktem Haupt, umringt von Jung und Alten,
Bracht er dem Zevs ein Opfer dar.
Der Philosoph ergrimmt und will es muthig wagen,
Mit seinem grosen Schwerdt den ersten Streich zu schlagen.
Er drängt mit stolzem Blik sich in die bunte Schaar
Und macht ein Duzend freche Glossen
Auf diese frommen Kinderpossen.
Der Bär brummt in den Bart, der Tiger lacht ihn an;
Allein der Elephant, ein alter Feind der Affen,
Erhascht den aufgeblasnen Laffen
Und schlept ihn als Vezir zum Grossultan.
Izt höret man den keken Pavian,
Gleich einem Cicero vor dem Monarchen sprechen;
Er wünschet als ein Philosoph
Dem König und dem ganzen Hof
Den Staar des Vorurtheils zu stechen.
Noch mehr: der Held verspricht dem dummsten Rind
Flugs darzuthun, daß keine Götter sind.
Nun redet er in abgezognen Schlüssen
Vom ersten mystischen Atomenmeer,
Aus dessen schwangern Finsternissen
Uns blos ein blindes Ungefehr

Und kein erträumter Zevs gerissen;
Ein Meer, in welches wir dereinst zurüke fliessen
Und wo wir fern von einer andern Welt,
Vom Tartarus, vom elisäer Feld,
In einem stillen Schlaf auf ewig schlummern müssen.
Er schweigt. Monarch und Volk, bis auf die Clerisey,
Die stets die freye Wahrheit tadelt,
Stimmt ganz entzükt, mit gräslichem Geschrey,
Dem so bequemen Glauben bey.
Kurz, Meister Affe wird geadelt
Und des Monarchen milde Hand
Schwingt schon dem trauten Gast ein blaues Ordensband,
Beschwert mit einem goldnen Schlüssel,
Um seinen Hals. Doch schnell ergreift der Elephant
Den neuen Kammerherrn mit seinem Rüssel
Und eh er noch um Hülfe ruft,
So schwebt er schon ein Haus hoch in der Luft:
Reif ins Atomenmeer zurük zu fliessen,
Stürzt er zerfezt zu seines Feindes Füssen.
Hilf Jupiter, wie raßt des Löwen Majestät,
Wie sträubt sich seine falbe Mähne!
Sein Auge flammt als ein Comet,
Er blöket die geschärften Zähne

Und brüllt dem Staatsminister zu:
Was, Bösewicht, so frech bist du
Dich an dem Freund, auf den wir unsre Gnade häufen,
Vor unsern Augen zu vergreifen?
Izt fällt er knirschend auf ihn her;
Allein der Grosvezir sezt lachend sich zur Wehr
Und ruft aus vollem Hals, daß es die Völker hören:
Du glaubest keinen Zevs, ich keinen König mehr.
Der Sultan schäumt und winkt dem Tiger, Wolf
und Bären
Den Erzrebellen zu verzehren.
Doch jeder merkte sich des Elephanten Spruch
Und lacht den König aus und schwört bey seiner Ehre,
Daß er so gut als dieser Löwe wäre.
Der Wolf erfrechet sich mit einem schweren Fluch,
Der Majestät zum Troz, den Widder zu zerreissen
Und sein Gevatter Fuchs die Henne todt zu beissen.
Kurz, dieser Tag gebahr die Anarchie,
Das Faustrecht und den Krieg, der noch im Staate
wüthet:
Und so hat die Philosophie,
So gut als die Theologie,
Schon manches Unheil ausgebrütet.

Holien.

Holien.

In China (hier zu Lande nicht,
Wo mein Geschichtchen eine Mähre,
Troz der vom Junker Blaubart wäre)
Lag bey der Lampe düsterm Licht
Ein Jüngling — zu der Menschen Ehre
Schrieb einer auf, daß Holien
Sein Name war — auf seiner Matte
Und sah vom Räuber ungesehn,
Der sein Gemach erstiegen hatte,
Wie hurtig er, was ihm gefiel,
In seinen weiten Schnapsak stekte.
Er regt sich nicht auf seinem Pfühl
Und blinzt die Augen zu. — Nun strekte
Der Gaudieb die versuchte Hand
Nach einem Topf von Siegelerde,
Der leer in einem Winkel stand.
Laß, rief mit flehender Geberde
Izt Holien, laß armer Mann,
Mir diesen Topf, damit ich morgen

Für meine Mutter kochen kann...
Der Räuber bebt. Schlaf ohne Sorgen...
Solch einen Sohn bestehl ich nicht,
Lallt er, legt all die Beute nieder
Und wischt sich Thränen vom Gesicht.
Seit diesem Tag stahl er nicht wieder.

Die zween Griechen.

Zween Griechen, welche durch das Band
Der Sympathie verbrüdert waren,
Verliessen jung ihr Vaterland
Und suchten Glük bey den Barbaren.
Das Schiksal trennte sie: Porphyr
Kam nach Illyrien, ward Kriegsknecht, Officier,
Spion, Feldmarschall, Grosvezier
Und kurz in Zeit von zwanzig Jahren
Bestieg er als der Schwiegersohn
Des Königs den ererbten Thron.
Aret, der nichts von ihm erfahren,
Kam als ein armer Philosoph
Vom Unglük stets verfolgt, an seines Freundes Hof,
Der eben Audienz ertheilte.
Was seh ich, Himmel! rief Aret,
Der weinend ihm entgegen eilte,
Porphyr, mein Bruder! Was? fiel seine Majestät
Erröthend ihm ins Wort, hinweg mit diesem Tollen,

Der unsern Stand vergißt! Vielleicht hat gar ein Feind
Sich hinter ihm verbergen wollen.
Vergieb mir, sprach Aret, ich hätte keinen Freund
Auf einem Throne suchen sollen.

Diogen.

Als mit der Leuchte Diogen,
Um einen Menschen auszuspüren,
Durch alle Gassen von Athen
Umherzog, sties ihm an den Thüren
Des Tempels der Barmherzigkeit
Ein Priester auf: Herr, eine Gabe,
Rief Diogen; nur einen Deut,
Daß ich mein schwaches Alter labe!
Mein Seegen gnüge dir mein Sohn,
Versezt der Pfaf und schleicht davon.
Der Pilger trat vor einen Laden
Voll Spangen, Fächern und Pommaden
Und sprach zu einem schönen Weib:
Ihr kauft so viel zum Zeitvertreib,
Madam, wollt Ihr nicht auch des Armen,
Der bald verhungert, Euch erbarmen?
Mich jammert, sprach sie, deine Noth,
Da, kaufe dir ein Gerstenbrod.
Sie sprachs und gab im Augenblike
Ein ganzes Duzend Silberstüke,

Für einen Taschenspiegel hin.
Der Weise krazt sich in den Haaren
Und geht. Der Prinz von Salamin
Kam eben in die Stadt gefahren.
Diogenes lief zu ihm hin;
Er hieng sich an den goldnen Wagen.
„Halt, Sohn der Götter, höre mich!"
Fort, Schlingel, hies es, pake dich;
Sonst laß ich dich zu todte schlagen.
Ein Sklave der von ferne stand,
Sprang auf und riß mit edler Hize
Den Alten weg und seine Hand
Warf ihm zween Heller in die Müze.
Ihr Götter! rief der weise Mann,
Mehr als ein König geben kann,
Gab dieser mir; nun sterb ich gerne:
Er weint, und löschte die Laterne.

Röschen.

„Mein trautes Röschen, lezten May
Verschied Graf Woldemar,
Er schenkte mir für meine Treu
Zweyhundert Gulden baar.“

„Nun, Liebchen, hab ich für uns Brod;
Drum komm, o komm doch bald.
Leb wol! ich bin bis in den Tod
Dein treuer Theobald.“

Als Röschen diesen Brief bekam
Zu Mons in Hennegau,
Noch selben Tag sie Abschied nahm
Von ihrer gnädgen Frau.

Sie zog nach dem Ardennerwald
Zur Gräfin Adelgund,
Bey der ihr lieber Theobald
Noch izt als Jäger stund.

Frisch wallt das Mägdlein seine Bahn
Und langt am sechsten Tag
Spät auf der Gräfin Herrschaft an,
Die tief im Walde lag.

Noch eine Meile; doch der Flor
Der Nacht umhüllt das Land.
Durch Sumpf und Büsche drang sie vor,
Und Sumpf und Busch verschwand.

Die Vögel schweigen: nur der Ost
Durch alte Buchen schwirrt,
Auf deren einer ohne Trost
Ein Turteltäubchen girrt.

In stille Schwermuth aufgelößt
Horcht Röschen, bis ihr Fus
An einen Erdenhügel stößt,
Auf den sie fallen mus.

Gott, ruft sie, soll ich sterben hier
In einem wilden Wald!
Ich Arme! wärst du doch bey mir,
Geliebter Theobald!

Es blizt; der Erdenhügel bebt;
Es steigt ein Geist empor;
Sein Kleid, an welchem Blut noch klebt,
Ist weiß wie Silbermor.

Da bin ich, sprach ein dumpfer Laut;
Ein Wilddieb gab mir hier
Den Tod; doch freu dich süsse Braut,
In kurzem folgst du mir.

Er lächelt. Ha, mein Theobald!
Ruft sie mit wildem Harm
Und stürzt der luftigen Gestalt
Todt in den kalten Arm.

Nun sieht man Hand in Hand das Paar
Zu Nacht den Hain durchziehn
Und auf dem Grabe jedes Jahr
Zwo weisse Rosen blühn.

Fabeln.

Drittes Buch.

Ioseph Hohr invenit.

Die Beschreibung des Jupiters.

An meinen Freund Schlosser.

Den Zevs ersuchte sein Trabant,
Der Adler, einst um das Vergnügen
Ein bischen in sein Vaterland
Auf Abentheuer auszufliegen.
Schnell, wie der Sturm aus Aeols Mund,
Fuhr er von des Olympus Küste
Hernieder auf das Erdenrund
Und sezte sich in einer Wüste,

Die das Athen der Affen war,
(Nun heist die Gegend Zanguebar,)
Um auszuruhen. Ha! wie lauschte
Der Pavianen muntres Chor,
Als er, gleich einem Meteor,
In ihren Kreis herunter rauschte.
Der Rektor der Akademie,
Ein Doktor der Mythologie,
Erkannte gleich am goldnen Schnabel
Des Donnergottes Leibconstabel.
Sey dreymal mir gegrüßt, rief er,
Du Hüter von Chronions Waffen.
Was macht der grose Jupiter?
Hat er noch immer viel zu schaffen?
Darf ich den Vorwiz dir gestehn,
Ich möchte gern ihn einmal sehn.
Spricht er auch öfters von uns Affen?
O ja, lacht ihm der Adler zu,
Siz auf, du sollst in einem Nu
Den König der Natur erbliken.
Der keke Doktor Sapajou
Springt jauchzend auf des Knappen Rüken.
Schnell, wie die Blize, die er hält,

Durch die getheilten Wolken zůken,
Trågt er ihn durch die Oberwelt
Und stellt ihn zu des Thrones Fůssen,
Um welchen sich die Sphåren drehn:
Starr, unbewust wie ihm geschehn
Umwölkt von Todesfinsternissen
Fiel er auf seine Stirne hin,
Und håtte Jupiter im Fliehn
Nicht seinen Hauch noch aufgefangen,
Er wåre wie ein Dunst vergangen.
Doch kaum erblikt er neues Licht,
So birgt er, wie der Åberglaube
Vor Josephs Throne, sich im Staube
Und schlågt die Pfoten vors Gesicht.
Wohlan, sprach Zevs, man bring ihn wieder
Hinab in seine Wůstenen!
Fahr wol und lehre deine Brůder,
Wer der Monarch der Götter sey.
Er winkt dem flůchtigen Trabanten,
Und eh sich Maz besinnen kan,
Langt er im Schoos der Anverwandten
Von kaltem Schweise triefend an.
Schon taumelt jauchzend, wie Bachanten,

Der ganze Rudel bunt und kraus
Den Pilger an. Sey uns willkommen!
Wie lebt sichs in dem Oberhaus?
Was hast du Neues dort vernommen?
Wie sieht der Gott der Götter aus?
So hört er hundert Stimmen fragen.
Wie wird er aussehn? — Wie ein Gott;
Ja, wie ein Gott, das kan ich sagen,
Versezt der rauhe Don Quixott
Und strich sich seinen Rektorskragen.
Gut, sprach ein junger Candidat;
Allein, wie ist ein Gott beschaffen?
Ha, Freund! rief Maz, er ist . . . er hat . . .
Er hat . . . kein Härchen von uns Affen.
Bald, Lieber, glaub ich in der That
Den Traum von der Metempsychose,
Den Du uns jüngst in Platons Prose,
Mit Platons Geist erzählet hast.
Denn, sagen mächtige Doktoren
Uns nicht, wiewol mit mehr Bombast,
Im Tone der Reformatoren,
Noch izt, dem Menschensinn zum Spott,
Just was mein Pavian, von Gott?

Der Fund.

An meinen Lerse.

Ein Enkel Theuts von modischem Gefühle,
Ein Genius mit Namen Legion,
(Denn ihrer, Freund, sind nun in Deutschland viele)
That einen Ritterzug nach Albion,
Um, wie es Göthen einst gelungen,
Die Muse Shakespears auszuspähn
Und des Kothurns Begeisterungen
Mit kühnem Aug ihr abzusehn.
Er kömmt nach Stratford, küßt mit Wonneschauer
Den Maulbeerbaum vom grosen Mann gepflanzt
Und tritt ins Heiligthum, um dessen fahle Mauer
Noch oft um Mitternacht ein Chor von Elfen tanzt.
Der Finkenritter sucht in allen Eken
Den fronen Schatten auf; allein sein Adlersblik
Entdeket nichts; er flucht auf sein Geschik
Und zog schon seinen Dolch, als er mit süsem Schreken
Noch unversiegt des Dichters Nachttopf fand.
Er bringt ihn im Triumph ins deutsche Vaterland.
So prangte Manchas Held mit seinem Wunderbeken.

Izt schüttet er ihn aus... das war ein Wetterguß!
Kopf weg, ihr Deutschen! Was darin gewesen,
Könnt ihr im Meßkatalogus,
Artikel Trauerspiele, lesen.

Das Pferd und das Füllen.

An meinen Freund Luce.

Ein edler brittischer Wallach,
Der auf dem Eis ein Bein zerbrach,
Kroch martervoll nach seinem Stalle,
In dem ein rundes Füllen fras.
Ey, guter Oheim, was ist das,
Rief es, wie kamst denn du zu Falle?
So rasch ich bin, so ist doch mir,
Gott Lob, der Fus noch nie geglitten.
Ganz wol, versezt das arme Thier,
Allein du liefst noch nie im Schlitten.

So, Freund, ist oft die Heiligkeit,
Womit sich kleine Seelen blähen,
Blos Mangel an Gelegenheit
Die Fehler andrer zu begehen.

Der verwandelte Amor.

An Minna.

Berauscht vom Wein des Grospapa
Schoß Amor einst im Scherz
Den Pfeil nach ihm und siehe da,
Er traf ihn just ins Herz.

Da wurde Zevs von Liebe krank,
Fuhr auf die Unterwelt
Und machte manchen losen Schwank,
Den uns Ovid erzählt.

Und als er wieder zu sich kam,
Kehrt er in sein Quartier
Und sprach zum Amor voller Scham:
Den Streich bezahlst du mir.

Sein Zepter rührt ihn an und husch,
Sträubt sich sein blondes Haar
In einen hohen Federbusch,
Der noch geringelt war.

Er ringt die Arme; diese ziehn
In Flügel sich zurük
Von Gold und Lazur und Carmin,
Wie buntes Güldenstük.

Er wollte schreyn; stumm war der Hauch,
Der seinem Mund entgieng.
Er wollte fliehn; sank auf den Bauch
Und war ein Schmetterling.

Das arme Kind! Sein Bogen liegt
Erschlaft in träger Ruh
Und er, stets wollustathmend, fliegt
Den Blumenbeeten zu.

Izt küßt er Nelke, Rose, Mohn
Und Veilchen und Jesmin
Und küßt sie kaum, so schwärmt er schon
Auf andre Blumen hin.

Des kleinen Sünders Jammerstand
Erbarmt den Grospapa.
Auf einen Wink von seiner Hand
Stund Amor wieder da.

Nur lies er, was von einem Gott
Just nicht das klügste war,
Ihm zum Gedächtniß und zum Spott
Der Flügel buntes Paar.

Seit dem führt Amor blos zum Scherz
Sein zakichtes Geschoß;
Er heftet heut sich an ein Herz
Und läßt es morgen los.

O wol uns, daß der Freundschaft Band
Nicht in sein Reich gehört.
Nein, Minna, selbst durch Parzenhand
Wird unsers nicht gestöhrt.

Die Dryas.

An meinen Freund Hoffmann.

An des Olympus Fuß erhebt
Ein alter Palmbaum sich, den man als göttlich ehret,
Weil eine Dryas in ihm lebt,
Die jeden reinen Wunsch erhöret.
Philint, der blos ein Herz und nichts von dem besas,
Was man zum Glük des Lebens zählet,
Schlich traurig vor den Baum: „O Göttin gieb mir das,
Was mir zu meiner Ruhe fehlet.“
Er schweigt. Das alles findest du,
Mein Sohn, in deiner eignen Hütte;
So flüstert ihm ein holder Zephyr zu.
Philint beflügelt seine Schritte,
Stürmt keichend in sein kleines Haus
Und von der Hofnung Rausch beseelet
Spürt er umsonst den lezten Winkel aus,
Und findet dennoch was ihm fehlet.
Was mochte wol der guten Dryas Gunst
Dem redlichen Philint bescheren?
O Freund, den grösten Schaz, die seltne Kunst,
Was er nicht hatte zu entbehren.

Der Knabe und sein Vater.

An den jungen Grafen von Custine.

Ein Schüler aß, wie viele Knaben,
Die Datteln für sein Leben gern;
Und um des Guten viel zu haben,
So pflanzt er einen Dattelkern
In seines Vaters Blumengarten.
Der Vater sah ihm lächelnd zu
Und sagte: Datteln pflanzest du?
O Kind, da must du lange warten!
Denn wisse, dieser edle Baum
Trägt oft nach zwanzig Jahren kaum
Die ersten seiner süsen Früchte.
Karl, der sich dessen nicht versah,
Hielt ein und rümpfte das Gesichte.
Ey, sprach er endlich zum Papa,
Das Warten soll mich nicht verdriesen;
Belohnt die Zeit nur meinen Fleis,
So kann ich ja dereinst als Greis,
Was jezt der Knabe pflanzt, geniesen.

So, holder Liebling, denkst auch Du
Und sammlest an Minervens Busen
Dir Schäze für die Heldenruh
Und — triumphiret deutsche Musen! —
Euch hat ein Celte sich gewählt,
Der kaum zwey volle Lustern zählt.
Freund, pflanzest Du auf deutsche Wälle
Einst Dein Panier mit tapfrer Hand,
So denke stets, auch diese Stelle
Gehört zu Gellerts Vaterland.

Der Affe und der Löwe.

Ein Affe, der bey einem Biographen
Als Famulus gedient, zerbrach sein Joch,
Kam an des Löwen Hof und ward was alle Sklaven
Ein Schmeichler, der im Staube kroch.
Herr König, sprach er einst im Ton des Patrioten,
Wie kömmt es, daß kein Annalist,
Kein Sammler groser Anekdoten,
In deinem Reich bestellet ist?
Wie manchen schönen Zug von Tapferkeit und Treue,
Von Weisheit, Grosmuth, edler Reue,
Von Mutterpflicht, Geduld und stiller Frömmigkeit
Verschlingt der Ocean der Zeit!
Auf deinen Wink bin ich bereit,
Die hohen Tugenden, die Krieg und Frieden
In unserm Staat erzeugt, vom libyschen Alciden,
(Hier bükte sich der Biograph)
Bis zum bescheidnen, frommen Schaf,
In thierischen Ephemeriden,
Der grauen Ewigkeit zu weyhn.
Kerl, fiel der Grossultan ihm ein,

Du schwazest, wie ein Mensch aus den polirten
Staaten
Des Occidents, wo gute Thaten
So selten sind, daß man sie zählen kan;
Rührt deine Faust hier nur den Griffel an,
So laß ich dich lebendig braten.

Die Exegeten.

Auf einer brittischen Fregatte,
Die Wanderer aus jedem Land
Auf ihrer Fahrt vom Indusstrand
Nach Canton eingenommen hatte,
Gerieth ein Sohn des alten Theut
Mit einem Gallier in Streit
Des oft verwünschten Apfels wegen,
Der Pestilenz und theure Zeit,
Symbole, Galgen, Kronen, Degen
Und Schürzen in die Welt gebracht.
Der Deutsche sprach: auf unsern Höhen
Bey Borstdorf ist sie noch zu sehen
Die Frucht. Der weise Franzmann lacht:
Pardon, wir nennen sie Renette
Und Frankreich ist ihr Vaterland.
Die Kämpfer schrien um die Wette,
Bis man zulezt für dienlich fand,
Dem Ausspruch zweener Jesuiten
Aus Porto sich zu unterziehn.
Ey Freunde, rief der Lojoliten

Gelehrtes Paar, wo denkt ihr hin?
Ihr irrt, es war die Apfelsine,
Das schwören wir beym Escobar.
Ihr Herrn, sprach mit bescheidner Mine
Ein Proselyt aus Tranquebar,
Mich dünkt, ich habe wo gelesen,
Es sey die Kokosnuß gewesen.
Hier biß der alte Schifskaplan
Vom Punsch erhizt, mit wilden Bliken,
Sein krummes Pfeifenrohr in Stüken
Und spie es in den Ocean.
Nein! länger ists nicht auszustehen,
Wer wird die Bibel so verdrehen?
Rief er: es ist ja sonnenklar,
God damn, daß es ein Pudding war.

Die zween Hunde.

Ein Pudel und ein Dogge kamen
Auf ihrem Weg von ungefehr zusammen.
Nachdem man sich, wie es gewöhnlich ist,
Erst fein berochen und geküßt,
So fieng man an sich allerhand zu sagen.
Der Pudel, ein Genie, sprach im Posaunenton
Von seiner eigenen Person;
Dis ist der Modestil in unsern Tagen.
Herr Vetter, fieng er lächelnd an,
Sie sollten mich nur einmal sehen,
Was ich für Schwänke machen kan:
Es ist ein Spiel für mich auf einem Seil zu gehen
Und wie ein steifer Flügelmann
Mit einem Spieß im Schilterhaus zu stehen.
Ich tanze, besser tanzt der grose Vestris nicht.
Ich lasse mich zu todte schiessen
Und bin flugs wieder auf den Füssen,
Wenn man ein Wort vom Henker spricht.
Noch mehr, ich kan mit unerhörten Sprüngen,
Bald über einen Stok, bald durch den Reif mich schwingen

Und . . . gähnen Sie? Hier brach der Redner ab.
Der Dogge sprach, soll ich mich auch erheben?
Ich schüze meinem Herrn das Leben
Und gehe mit ihm bis ins Grab.

Der Esel.

Der Esel trat als Suplicant
Zum Löwen. Sir, darf ich es wagen,
Sprach er, ein Wort dir vorzutragen?
Die Polizei in jedem Land
Hat Männer von Talent ernannt
Des Nachts die Stunden anzusagen:
Nun wissen Berge, Thal und Wald
Wie mächtig meine Töne schallen,
Drum bitt ich, Sir, laß dir gefallen
Mit einem mäßigen Gehalt
Von wildem Haber oder Kleien
Das Wächteramt mir zu verleihen.
Er senkt das Ohr und schweigt. Alsbald
Wird seine Bitte placitiret,
Der Esel wird durch Stab und Horn
Zum Stundenrufer investiret
Und ein Gehalt von Heidekorn
Wird ihm in Gnaden assigniret.
Die Nacht bricht ein. Wie Boreas
Ruft er: ihr Herren laßt euch sagen....

Dem

Dem Hof gefiel der neue Spaß;
Doch als der Seiger eins geschlagen
Und er noch rief, da fieng der Chan
Den Schreyer zu verwůnschen an;
Und Luna gieng noch nicht zur Neige,
So bot er durch ein Windspiel ihn
Auf seine Burg. Das Thier erschien.
Geh friß dein Korn daheim und schweige.
So sprach der Fürst und lies ihn ziehn;
Und so entstunden in dem Staate
Die weltlichen Kanonikate
Für Esel, die auf Polstern ruhn
Und Sold beziehn um nichts zu thun.

Der Reichstag.

Maz, der Affen Grosherr, kam
Durch den Schlag um alle Kräfte;
Sein Gehirn verlohr die Säfte,
Arm und Beine wurden lahm.

Arzt und Henker pfuschten zwar,
Doch umsonst war Kunst und Sorgen;
Die Gefahr wuchs jeden Morgen,
Weil der Reichstag nahe war.

Man besorgt aus gutem Grund
Einen Aufruhr in dem Staate,
Weil schon lang der Potentate
Uebel mit dem Volke stund.

Es war wider die Natur
Morgenländscher Etikette,
Daß der Fürst gesprochen hätte;
Dies geschah durch Zeichen nur.

Eben das vermehrt die Noth;
Wär er blos ein Narr, wir fänden
Leichter Rath; doch lahm an Händen,
Hies es, ist so gut als todt.

Schweigt und stellt das Jammern ein,
Rief ein Ausbunt schlauer Affen,
Ich, ihr Herrn, will Hülfe schaffen,
Oder gleich gehangen seyn.

Als der Reichstag nun begann,
Wurde Maz auf einem Schragen
Heimlich auf den Thron getragen
Und mit Purpur angethan.

Unter diesem Mantel stand
Meister Gaudieb. Seine Pfoten
Declamirten, wie nach Noten,
Viel von Pflicht und Vaterland.

Alles Volk schwur hoch erfreut:
Nein, seit dem wir Fürsten haben,
Zeigte keiner so viel Gaben
In der Staatsberedsamkeit.

Doch da sich der Schwarm verlohr,
Kroch der Schalk aus seiner Höhle
Und mit ihm des Fürsten Seele
In der Toris Kreis hervor.

Bravo! rief ein Ordensstern;
Aber sag uns unverhohlen,
Wo hast du die Kunst gestohlen? . . .
„In Europa, meine Herrn."

Die Zukermandel.

Am frölichen Saturnusfest,
Da die Moral an Evans Arme
Sich von der Scherze holdem Schwarme
Zu Wein und Mädchen führen läßt,
Gieng durch Athens belebte Gassen
Ein muntrer Kopf, der ohne Bart
Noch Buch zum Philosophen ward,
Und eben einen Schmaus verlassen.
Nun, dieser war vom rechten Schrot:
Ein Demokrit lehrt auch im Lachen:
Der Schulfuchs, der nur seufzt und droht,
Wird wenig Proselyten machen.
Mein Weiser schwung, indem er gieng,
Mit seiner Rechten eine Weide,
Woran ein Band von bunter Seide
Mit einer Zukermandel hieng.
Ein ganzer Schwarm verschmizter Knaben
(Auch Mädchen waren mit dabey)
Folgt ihm mit jauchzendem Geschrey;
Ein jeder will die Mandel haben.

Ihr Kinder, rief der seltne Mann
Zu seinem hüpfenden Geleite,
Nur der bekömmt die süse Beute,
Der mit dem Mund sie fangen kann.
Nun geht der rechte Spuk erst an.
Sie schliesen zehn gedrängte Kreise
Und schnappen nach dem flüchtgen Preise,
Den alle vor der Schnauze sahn,
Wie Tantalus nach seinen Aepfeln
Und ich nach einem Reim auf Aepfeln;
Allein umsonst: weg war der Schaz.
Ein jeder lauscht: jezt kömmt er wieder
Und wie beym Prut der Türken Glieder
Stürzt flugs die halbe Gruppe nieder.
Hier flog ein Kranz, dort riß ein Laz:
So geht es, wenn man gerne naschet.
Der Weise lacht; die Gerte sinkt;
Er merkt es nicht; Fortuna winkt
Und kurz, die Mandel wird erhaschet.
Hilf Himmel, wie die Kinder schreyn!
Sie klopfen tanzend in die Hände.
Doch nun hat auch der Spaß ein Ende;
Auf einmal stund mein Mann allein;

Es war als ob der Trupp verschwände.
Die kleine braune Delia,
Die niedlichste von allen Zofen,
Die das Turnier am Fenster sah,
Verspottet unsern Philosophen.
O, rief er drohend, nicht gelacht,
Mein Täubchen! nimm dich wohl in acht!
So fliehn der Leser bunte Schaaren,
Wenn sie der Unschuld Sieger sind.
Ihr Mädchen, Amor ist ein Kind;
Laßt ihm die Mandel ja nicht fahren!

Die Kazen.

Ein Junker spürte viele Razen
Auf seinem Schloß;
Er kaufte sich ein Duzend Kazen
Und lies sie los.

Sie pakten flugs mit wildem Schnauben
Und scharfem Zahn —
Die Razen? . . . Nein, des Junkers Tauben
Und Schinken an.

Hinweg mit euch, ihr Teufelsbraten!
Rief Hildebrand:
Ihr dienet mir wie die Soldaten
Dem Vaterland.

Der Rang.

Vor Zeiten, als am Hofe gar
Ein eignes Amt für Narren war,
Statt daß sie doch in unsern Tagen
Dabey noch andre Würden tragen,
Kam eines Fürsten lustger Rath
Dem edlen Kanzler aus Versehen
Auf seine rechte Hand zu stehen.
Hilf Zevs, wie schäumte der Magnat!
So schäumt ein Aurochs im Gefechte.
Fort, rief er, Schurke, pake dich!
Ich lasse keinem Narrn die Rechte.
O! sprach der Hofnarr, aber ich ....
Und sprang mit einem losen Winke
Dem Staatsminister auf die Linke.

Der Junker und sein Koch.

Sechs Gäste, Hans, bekomm ich morgen,
Sprach Junker Veit zu seinem Koch;
Du magst für eine Mahlzeit sorgen:
Geh schlacht ein Kalb. Was wollt ihr doch,
Rief Hans, mit einem ganzen Kalbe
Für sechs? der Rest wird euch zum Aas
Bey dieser Hize. Weist du was,
Sprach Veit, so schlachte nur das halbe.

Das höfliche Bauermädchen.

Wie heißt das sechste der Gebote?
So fragte jüngst beym Kirchenunterricht
Ignaz, der finstre Dorfzelote,
Ein kleines artiges Gesicht.
Die Antwort war: ihr sollt nicht ehebrechen.
Ey, rief Ignaz, wer wird so albern sprechen?
Es heißt, du sollst nicht ehebrechen.
Die arme kleine Nymphe warf
Die Augen auf den Katecheten;
Ich wußte nicht, versezt sie mit Erröthen,
Daß man den Pfarrer duzen darf.

Die Schnepfe.

Nicht wahr, das ist ein Königsfras?
Sprach Junker Hans beym Vogelstellen
Zu seinem edeln Weidgesellen,
Der mit ihm auf bethautem Gras
Ein Paar gebratne Schnepfen as.
Sieh, Bruder, blos dem Koth zu Liebe
Schies ich auf dieses Rabenvieh.
In einem Busch behorchte sie
Ein Schnepfchen. Ists nur das ihr Diebe?
Wohlan so spart euch diese Müh
Und laßt uns arme Thiere leben,
Wir wollen gern den Koth euch geben.
So ruft es und hofiert im Fliehn
Dem Junker auf den Teller hin.

Der Adler und der Weyh.

Beym Adler ward ein Weyh verklagt,
Daß er vom Strasenraube lebe.
Beklagter wird citirt und hart befragt,
Was er hierauf zur Antwort gebe?
Herr König, ich bekenne frey,
Versezt der Inquisit und strich die Segel,
Daß ich ein groser Freund vom Wildpret sey.
Wie unverschämt! rief der Monarch der Vögel.
Das Compliment verdroß den Weyh:
Was soll, sprach er, die todte Ringeltaube
In deinem Nest? Die Kurialien
Bey Seite, Sir, lebst du nicht auch vom Raube?
Ha Bösewicht! das sind Regalien,
Versezt der Chan, die mir allein gebühren,
Und hieß den Wilddieb stranguliren.

Die Bärin.

In Samogitien genas
Der Ehschaz eines edeln Bären,
Der mit im Parlemente sas,
Von einem Sohn. Die Jäger lehren:
Ein Bär, der aus der Mutter Schos
Hervorkriecht, sey ein roher Klos,
Der erst durch leken Form und Schöne
Bekömmt. Das wuste die Mama
Noch besser als wir Menschensöhne
Und schwur, als sie das Bübchen sah,
Von Lust berauscht beym grosen Peze
Des Firmaments, ihr kleiner Göze
Sollt ein Adonis seyn. Sie feilt,
Sie hobelt mit der rauhen Zunge
Ihn bis aufs Blut. Der arme Junge!
Er brummt, er windet sich, er heult;
Umsonst, sie bleibt bey ihrer Mode
Und lekt ihn endlich gar zu todte.

Die Nelke.

Vom Schwarm der Weste
Verbuhlt umweht,
Begos Alceste
Ihr Blumenbeet.

Sie sah schon lange
Ein Nelkchen blühn,
Gleich ihrer Wange,
Weiß und karmin.

Sie wollt es pflüken,
Um ihre Brust
Damit zu schmüken,
Den Siz der Lust.

Laß, fleht es bange,
Mich heut noch stehn,
Bis morgen prange
Ich noch so schön.

„Gut, ich kann borgen;
Doch merk es dir,
Mein Blümchen, morgen
Gehörst du mir.“

Sie kam; es rufte:
O warte doch,
Des Abends dufte
Ich stärker noch.

Das Nelkchen flehte
Sich wieder los,
Bis auf die Beete
Der Nachtthau flos.

Da fand sie — Götter!
Nichts — ein Gewühl
Verdorrter Blätter
Am lahmen Stiel.

Sie starrt und drüket
Die Augen zu:
„Ach, ungepflüket
Verwelktest du“!

Ja, seufzt es, gestern
Noch frisch, heut kahl!
Merkt, reife Schwestern,
Euch die Moral.

Der gereiste Zwerg.

Einst kam ins Eiland der Pygmåen
Ein Zwerg aus unsrer Welt zurůk.
Wohlan, was hast du dort gesehen?
Fragt sein Papa. Mit starrem Blik,
Versezt er, sah ich ganze Schaaren
Von Riesen: auf mein Wort, sie waren ...
Fůnf Fus hoch. Wisse, sprach der Mann,
Der einst mit Gulivern gereiset,
Daß man nicht gleich ein Riese heiset,
Wenn man kein Zwerg mehr heisen kann.

Der Goldfasan.

Es war einst eine Hungersnoth
Im Thierreich, alles schrie nach Brod;
Die Vögel fielen aus der Luft
Wie Müken in die weite Gruft.

Ein Goldfasan schlich matt und schwer
Und ächzend durch den Hain umher;
Ihm sah ein Specht von ferne zu
Und sagte: Freund, was ächzest du?

An deiner Stelle hätt ich bald
Den fettsten Tisch im ganzen Wald;
Verkaufe nur dein reiches Kleid,
So hast du Brod auf lange Zeit.

Dem Goldfasan gefiel der Rath,
Er sezte seinen ganzen Staat
Bey einem alten Hamster ab,
Der ihm zehn Scheffel Korn drum gab.

Nun pflegt er sich bey Fürstenkost;
Doch plözlich fiel ein Winterfrost
Und plözlich war der arme Narr
Am nakten Leibe blau und starr.

O weh mir, sprach er nun zum Specht,
Mein guter Freund, dein Rath war schlecht;
Ich weis man stirbt aus Hungersnoth,
Doch wer erfriert ist gleichfalls todt.

Der Geyer und der Rabe.

Der Hain des Gotts zu Delphi war
Die Wohnung eines alten Raben,
Dem Elster, Kauz und selbst der Staar
Das stolze Lob der Weisheit gaben.
Einst frug ihn seiner Enkel Schaar
Was doch der Vogel Phönix wäre?
Es ist die weiseste Chimäre,
Die je der Unsinn ausgehekt,
War der Bescheid. Gerechte Götter!
Kein Phönix? Ha, verruchter Spötter,
Rief hier ein Geyer, der verstekt
Dem Patriarchen aufgepasset,
Mich nimmt nur wunder, daß Apoll,
Der doch gewis die Kezer hasset,
In seinem Hain sie dulden soll.
Doch ich will seine Schande rächen
Und dieser Brut die Hälse brechen.
Er thuts und ist der erste nicht,
Der seinen Durst nach Blut zu stillen,
Dem Redlichen, um Gottes Willen,
Den Mordstahl in den Busen sticht.

Der Basilisk.

Zu Satan sprach die alte Schlange:
Ich borgte dir zum Untergange
Des Menschen meinen Balg; allein was war mein Lohn?
Des Rächers Fluch und der noch ärgre Hohn,
Als Wurm auf meinem Bauch zu gehen.
Kann deine Kunst mein Ungemach
Nicht lindern, ha! so must du mir gestehen,
Mein Freund, du bist auch gar zu schwach.
Ich kann es und du sollst es sehen,
Rief der Verführer brüllend aus.
Er speit die Natter an. Aus ihrem Rüken spriesen
Zween Flügel, gleich der Fledermaus;
Ihr Bauch erhebet sich auf gelben Hahnenfüsen
Und zeigt der schauernden Natur
Den grausen Basilisk. Mit höllischem Vergnügen
Schaut Satan auf sein Werk. Die neue Kreatur
Versucht es bald zu gehen, bald zu fliegen
Und zischt den Rächer aus. Izt bleibt ihr trunkner Blik

Auf einem klaren Bache kleben;
Sie sieht ihr Bild und fährt zurük
Und haucht bereits ihr junges Leben
In ihres Schöpfers Hand. Allein der alte Wicht
Faßt lachend sie beym Kamm; „was soll das dumme Beben,
Gefällst du dir im neuen Schmuke nicht?"
Der Basilisk erwacht; „vergib mir meinen Schreken,
Mein blöder Geist war nicht darauf gefaßt,
Im Körper, den du mir gegeben hast,
So manchen Zug des deinen zu entdeken."
Ey nun, ich mach es wie mein Feind
Dort oben in dem Sterngefilde,
Versezt der Schalk: ich schaffe meinen Freund —
Nach meinem Ebenbilde.

Die Urne.

Der fromme Bischof Theagen
Entwich in eine dunkle Grotte
Des Pallaswäldchens bey Athen,
Um weit vom Lerm mit seinem Gotte
Und sich vertrauter umzugehn.
Er lebte hier schon sieben Jahre,
Nur von Olympiern gesehn;
Schon fielen seine grauen Haare
Wie Blätter, die der Nord verjagt;
Schon tönten seine Psalmen heiser
Und täglich schlug sein Busen leiser,
An dem schon lang der Krebs genagt.
Er fühlte, daß sein Ende nahte;
Sein welker Arm, der kaum den Stab
Noch halten kann, ergreift die Spate
Und frölich macht er sich sein Grab.
Izt ragt was aus dem Schoos der Erde;
Es war ein marmorner Altar,
Der einst der Göttin heilig war.
Doch schnell erhob sich aus dem Herde

Ein kleiner goldner Aschenkrug
Von hellem Sternenglanz umgeben.
Gott! rief der Greis mit heilgem Beben,
Ists Wahrheit? Ist es Augentrug?
Er wagts die Urne wegzuheben,
Die kaum in seinen Händen weilt,
So überströmt ihn neues Leben
Und schon ist seine Brust geheilt.
Der Alte sinkt vor dem Altare
In Thränen auf sein Angesicht:
Verschmähe meine Bitte nicht,
Gott! noch ein Wunder, offenbare
Mir, Gott, wer dein Apostel ist,
Den dieser Aschenkrug verschliest.
Der Grund des Felsen wird erschüttert
Und eine himmlische Gestalt,
Die wie ein Bliz vorüberwallt,
Ruft: Sokrates! Der alte zittert
Und in dem Stralendiadem
Des Krugs, auf den sein Blik sich kehret,
Liest er beschämt: **Wer Gott verehret
Und recht thut, ist ihm angenehm.**

Fabeln.

Viertes Buch.

W. J. Gmelin del. et sc.

Die Freundschaft.

An Zoe.

Zevs gab an einem Gallatage
Dem Götterchor ein Mittagsmahl,
So recht nach altem deutschen Schlage.
Prinz Ganymed und sein Pokal
Bekamen ein paar starke Rollen:
Auch wies der Nektar seine Kraft;
Die Damen hörten auf zu schmollen
Und Zevs, von Wonne hingeraft,

Trank mit den Gästen Brüderschaft
Und küßte sie nach aller Dauer.
Herr Momus, dem, wie jeder weis,
Nichts recht ist, naht von seiner Lauer
Mit weiser Mine sich dem Kreis:
Darf ich, o Jupiter, es wagen,
Ein kleines Wörtchen dich zu fragen? . . .
„Laß hören, Herr geheimer Rath"!
Da doch der Krieg, der Sturm, die Liebe,
Die Reimer, Aerzte, Kuppler, Diebe,
Kurz alles seine Gottheit hat;
So möcht ich unmasgeblich wissen,
Warum wir wohl an deinem Hof
Der Freundschaft Göttin blos vermissen?
Zum Glük bin ich kein Philosoph,
Sonst würd ich aus dem Umstand schliesen,
Daß Wesen aus der Oberwelt
Zur Freundschaft nicht gestimmt seyn müssen;
Allein das Gegentheil erhellt
Aus euren brüderlichen Küssen.
Beym Styx! rief Zevs, daß Tisch und Saal
Vom Schwur erbebten, diesesmal
Hat Momus Recht! Ihr Herrn, ich dächte,

Wir hälfen straks dem Mangel ab.
Er sprach es und erhob die Rechte,
Die der Natur ihr Daseyn gab.
Flugs stand ein Bild, die holdste Dirne,
Die der Olymp noch werden sah,
Mit Venus Reiz, mit Lunens Stirne
Und Pallas stiller Würde da.
Ha bravo! rief der helle Haufen.
Sie kommen in gedrängten Reihn
Der neuen Schwester zugelaufen
Und weihen sie mit Küssen ein.
Zevs macht sie sich zur Seite sizen,
Drükt zehnmal ihr die weisse Hand,
Knüpft selbst ihr in das Haar ein Band
Und tändelt mit des Halstuchs Spizen.
Frau Juno roch die Lunte gleich;
Sie zittert, wird bald roth, bald bleich,
Und raunt den Schwestern in die Ohren.
Im Huy entspinnt sich ein Komplot;
Der Schönen wird der Sturz geschworen;
Und kurz, man zwang den armen Gott,
Zur Steur des Unfugs, nach zween Tagen
Die Freundschaft vom Olymp zu jagen.

Sie flieht ins Thal der Sterblichkeit,
Besucht verkappt die niedern Dächer
Und mischet in den Wermuthsbecher
Des Lebens hohe Seligkeit.
Auch mir erschien sie im Gefilde
Des Jammers unter deinem Bilde,
O Zoe! Segnend schloß ich dich
In meinen Arm; da schwand mein Leiden.
Hört auf die Götter zu beneiden,
Ihr Sterblichen, beneidet mich.

Der Mayenkäfer.

An meinen Freund Sarasin.

Bathyll ein kleiner Schäfer
Fieng einen Mayenkäfer,
Band ihn an eine Schnur
Und schrie, flieg auf mein Thierchen,
Du hast ein langes Schnürchen
An deinem Fus, versuch es nur.

Nein, sprach er, laß mich liegen:
Was hilfts am Faden fliegen?
Nein, lieber gar nicht frey.
Im vollen Flug empfinden,
Daß uns Despoten binden,
Freund, ist die härtste Sklaverey.

Die Pilger.

An Lavater.

Ein Iman schikte seine Söhne
Nach Mecca zu des Sehers Grab;
Sie reisten, wie die Diogene,
Das heist — zu Fus. Beym Abschied gab
Der fromme Greis, mit einer Thräne
Des Segens, jedem einen Stab
Und sprach: laßt diesen euch regieren.
Ein Gott gab ihm die Wunderkraft,
Euch stets den rechten Weg zu führen.
Sie traten ihre Pilgrimschaft
Izt muthig an. Einst rief im Gehen
Der jüngste Bruder: laßt doch sehen,
Wer wohl den schönsten Steken führt?
Straks blieb die Caravane stehen.
Die Stäbe werden recensirt
Und in die Läng und in die Quere
Gedreht, gebogen, abvisirt
Und jeder schwur bey Gott und Ehre,
Daß seiner doch der schönste wäre.

Als man sich heiser demonstrirt,
So kam es, wie in unsern Tagen,
Zum Schelten, und zulezt zum Schlagen.
Die Stöke zischten durch die Luft;
Hier flog ein Ohr, dort eine Nase,
Hier sprang ein Zahn aus seiner Kluft,
Dort lag ein scheeles Aug im Grase.
Ein Derwisch, weis und fromm, wie Du,
Freund, zog von ungefehr die Strase.
Er lief auf die Athleten zu
Und rief mit eines Seraphs Stimme:
Laßt ab Unsinnige, laßt ab
Von euerm mörderischen Grimme!
Der Vater gab euch diesen Stab,
Um euch auf rechter Bahn zu leiten,
Und den entweiht ihr, ihm zum Hohn,
Als Werkzeug toller Streitigkeiten,
Wie Christen die Religion.

Der Dogge.

An Sophie von La Roche.

Ein Dogge, den mit eigner Hand
Ein Junker, der von keinem Mitleid wuste,
An seines Hofes Thorweg band,
Wo er das Schloß bewachen muste,
Lag harmlos einst im heitern Sonnenschein
Und spielte still mit seiner Kette.
Da trat die flüchtige Finette,
Ein Windspiel, vor ihn hin: mir wär es Höllenpein,
Sprach sie, zur unverdienten Schande
Der Fesseln so verdammt zu seyn;
Und ich begreife nicht wie deine Bande
Dein Spiel sind. Glaube mir, versezet er,
Die Kunst die Ketten, deren Last wir fühlen,
Zu brechen, ist oft lange nicht so schwer
Als die — damit zu spielen.

O Freundin, diese Kunst besizest Du.
Mit einem Geist, den keine Furcht bewegte,
Sahst Du schon oft der Hand des Schiksals zu,
Die sich auf Deinen Naken legte

Und streicheltest die ehrne Hand.
O du, Sophiens Vaterland,
Germania, wann wirst du sie belohnen?
Wann? . . . doch du hast für Töchter keine Kronen
Und deiner Helden edles Blut
Versteigerst du für Gold. Nun gut!
Willst du vielleicht die Heldin auch verkaufen?
Laß sehn, wie schlägst du sie mir an?
Ich will als Collectant von Thür zu Thüre laufen
Bis ich den Preis bezahlen kann.
Dann will ich nach Amerika sie schiken,
Wo mancher deiner Söhne ruht
Um seinen neuen Freyheitshut
Mit diesem Kleinod auszuschmüken.

Das Bild des Todes.

An Serena.

Des grosen Zoroasters Ruhm
War durch ganz Orient verbreitet.
Von Oromaz ins Heiligthum
Der himmlischen Magie geleitet,
Trat er auf Hermes lichte Spur
Und fand der plastischen Natur
Geheime Werkstatt aufgeriegelt,
Und las mit eines Sehers Blik
Der Nachwelt mystisches Geschik
In der Gestirne Lauf entsiegelt.
Von Vorwiz und von Muth beflügelt,
Kam einst ein Prinz vom Industrand
Nach Persien, die Wunderlehren
Des Philosophen anzuhören.
Er trat an seines Führers Hand
Mit raschen Schritten auf die Brüke
Des Geisterreichs. Die Scheidewand
Der Körperwelt zog sich zurüke
Und manches neue Sylphenland

Lag aufgedekt vor seinem Blike.
Erfahrung macht den Schüler kühn;
Er wollte stets noch höher steigen
Und bat im Heldentaumel ihn,
Das Bild des Todes ihm zu zeigen.
Der Weise ziehet einen Kreis
Und schlägt mit seinem goldnen Steken
Dreymal den Grund. Auf sein Geheis
Erscheinet der Monarch der Schreken.
Gott, rief der Prinz, in kalten Schweis
Getaucht, was seh ich, laß mich fliehen!
Ha! welch ein scheußliches Fantom,
Aus dessen Auge, wie ein Strom,
Des Orkus rothe Blize sprühen:
Mit Schlangen ist sein Haupt geschmükt
Und seine Faust, o laß mich fliehen!
Hält einen Dolch auf mich gezükt.
Mein Sohn, versezt der graue Weise
Und nahet lächelnd sich dem Kreise,
Ich sehe die Harpye nicht,
Vor welcher deine Seele bebet;
Ein Engel ists, der vor mir schwebet,
Gehüllt in heitres Sternenlicht:

Sein Scheitel ist mit Mohn umkränzet
Und wie ein Demantzepter glänzet
In seiner ausgestrekten Hand
Der Schlüssel zu der Himmelspforte.
Izt sprach er drey geheime Worte
Und das erhabne Bild verschwand.
Der Jüngling weint am Hals des Alten:
Du siehst, fuhr dieser fort, mein Sohn,
Der Tod ist ein Chamäleon,
Er borget immer die Gestalten
Der Seelen, denen er sich weist.
Und so, Geliebte, wird Dein Geist
In ihm der Tugend Bild erbliken,
Das ich mit täuschendem Entzüken,
Schon oft statt Deines Bilds gegrüßt.
Entferne, Gott, die grose Scene,
Bis mich ein Aschenkrug verschließt
Und meiner Freundin stille Thräne
Auf meinen Staub geflossen ist.

Die Turteltauben.

An Doris.

Ein Paar Turteltauben sas
Brust an Brust im bunten Gras.
Plözlich hört es nah im Hain
Einen Todenvogel schreyn.

Aengstlich sahen beyde sich
Steif ins Auge. „Ruft er mich"? —
„Ruft er dich?" — „O Götter, nein,
Lasset mich das Opfer seyn!"

Also stritten sie vertraut
Und ihr Busen klopfte laut,
Als ein Weyh, die Pest der Flur,
Schnell auf sie herunter fuhr.

Kinder, ey was zankt ihr euch? —
Besser ists ihr sterbt zugleich,
Spottet er mit bittrer Wuth
Und verspriżt ihr edles Blut.

O wie gut, wie gut bist du,
Röchelt ihm der Gatte zu:
Freund, o scharre mein Gebein
In den Sand mit ihrem ein!

Weinend hört der Vater Pan
Dieses lezte Wort mit an;
Jagt dem Weyh die Leichen ab
Und baut ihnen selbst ein Grab.

Doris hörst Du das Gebet,
Das mein Herz zum Himmel fleht?
Ja, Du hörst es; — Leise sprach
Oft Dein Herz es meinem nach.

Die Harmonie der Sphären.

Ein Jüngling las von ungefehr
Von einer Harmonie der Sphären.
Im Augenblike wünschet er,
Den stolzen Reigen anzuhören,
Und bat den grosen Jupiter,
Ihm sein Verlangen zu gewähren.
Umsonst sprach Zevs: o junger Thor!
Das göttliche Concert der Sphären
Ist nicht für eines Menschen Ohr!
Er lies nicht ab, ihn zu beschwören,
Bis Zevs einst die Geduld verlohr
Und sich entschloß, ihn zu erhören.
Er rühret seinen Scheitel an;
Der Jüngling hört durch alle Himmel,
Und was?.. ein rasselndes Getümmel.
Ein tausendstimmiger Orkan,
Bewehrt mit Graus und Untergange,
Und alle Donner durch die Hand
Des Rächers auf die Welt gesandt,
Sind gegen diesem Rundgesange,

Dem Summen einer Biene gleich.
O Zevs! was lässest du mich hören?
So rief der Jüngling starr und bleich:
Ist das die Harmonie der Sphären?
So brüllt die Hölle nach dem Raub:
Ha, mache mich viel lieber taub,
Du fürchterlicher Gott der Götter!
Izt rufet Zevs aus einem Wetter:
Erkenne blödes Erdenkind,
Daß Menschen keine Götter sind.
Du hörst ein schrekendes Getümmel,
Und ich — die Harmonie der Himmel.

Heinrich der grose.

Der grose Heinrich kroch auf allen Vieren
Mit seinem Sohn, der auf ihm ritt,
In einem Saal umher. Schnell öfnen sich die Thüren:
Der Abgesandte von Madrit
Trat ins Gemach und sah ihn galopiren.
Herr, sind Sie Vater? rief der Held mit heiterm Muth,
Und lag noch immer auf den Händen.
Ja, Sir, versezt der Don. Gut, sagte Heinrich, gut,
So kann ich meinen Zug vollenden.

Der Wolf und der Löwe.

Aus eines Sultans Park entkam
Ein Löwe, der mit raschem Schritte,
Voll edlen Trozes, wie ein Britte,
Den Weg nach einer Wildnis nahm.
Ihn lud ein Wolf in seine Höhle
Auf einen feißten Hammel ein,
Und rief bey Tische: Freund erzähle,
Wie lebt man in des Fürsten Hain?
Man wird, sprach er, mit Fleisch gefüttert,
Man schläft auf einer Streu von Moos;
Der Wald ist tausend Ruthen gros,
Allein mit starkem Erz vergittert.
Wie glüklich, Vetter, war dein Loos,
Versezt der Wolf; bey meinem Leben,
Will man ein Schaf mir täglich geben,
So sperre man mich in den Hain
Des Sultans diese Nacht noch ein.
Der Gast fuhr auf und rief entrüstet:
Den pisse Haas und Esel an,
Der die Despoten fliehen kan
Und sich mit ihren Fesseln brüstet.

Der Hut.

Ein Bauer kam berauscht von einem Hochzeitschmaus
Und schlängelte, gleich dem Meanderflusse,
Sich mit gesenktem Kopf nach Haus.
Auf einmal lag sein Hut ihm vor dem Fuse,
Er raft ihn auf; mit freundlichem Gesicht
Hält er ihn hoch empor: wer hät den Hut verlohren!
Ruft er aus vollem Hals. Ein jeder lacht des Thoren:
Nur einer sprach, Freund, merket Ihr denn nicht
Daß Ihr mit blosem Schädel wandelt?
Er sezt den Dekel auf und schleicht nach seinem Hof,
Bescheidener als mancher Philosoph,
Der öffentlich mit Weisheit handelt
Und von dem Schaz nichts für sich selbst behält,
Weil er nicht glaubt, daß er ihm fehlt.

Der Pfau.

Der Juno stolzer Vogel bat
Den Jupiter im Götterrath,
Ihn zum Monarchen zu erheben:
Ein Pfau, sprach er, was meinest du,
Schikt noch so gut, bey meinem Leben,
Als jener Adler sich dazu;
Selbst die Natur hat mich erkohren,
Von Gold und Purpur und Saphyr
Glänzt mein Gewand, und — sieh nur hier,
Ein Krönchen ist mir angebohren.
Wohlan, sprach Zevs, der oft die Thoren
Zum Spaß erhört, magst König seyn.
Er sprachs. Mit rauschendem Gefieder
Fuhr plözlich in den Cedernhayn
Der neue Grossultan hernieder
Und nahm den Thron des Adlers ein.
Der Gimpel und der Staar hofieret
Ihm in gereimten Schmeicheleyn.
Minervens Kauz philosophieret
Ob der Verwandlung. Aber schnell

Erhascht der Geyer ihn beym Fell
Und schleudert ihn von seinem Throne
In einen Sumpf. Der plumpe Straus
Kömmt auch und reißt aus seiner Krone
Ein ganzes Büschel Federn aus.
Respect, ihr Schurken, rief erbittert
Der Opernschach, vernehmts und zittert:
Ich bin ... „Ein eitler Narr bist du"
Der König Pfau von Gottes Gnaden.
„Ho, ho, wer machte dich dazu?"
Chronion .... Possen! Gaskonaden!
Versezt die wilde Schaar und lacht:
Es ist schon lange nicht mehr Mode,
Daß Jupiter Monarchen macht...
Und hakt nun vollends ihn zu tode.

Der Ochs und der Esel.

Ochs und Esel zankten sich
Beym Spaziergang um die Wette,
Wer am meisten Weisheit hätte:
Keiner siegte, keiner wich.

Endlich kam man überein,
Daß der Löwe, wenn er wollte,
Diesen Streit entscheiden sollte;
Und was konnte klüger seyn?

Beyde reden tief gebükt
Vor des Thierbeherrschers Throne,
Der mit einem edlen Hohne
Auf das Paar herunter blikt.

Endlich sprach die Majestät
Zu dem Esel und dem Farren:
Ihr seyd alle beyde Narren.
Jeder gafft ihn an und geht.

Der grose Christoph.

In einer strengen Kinderlehre
Ward eine dike Bauermagd
Vom alten Dorfkaplan gefragt,
Wer doch der grose Christoph wäre.
Das Mensch war schüchtern oder dumm;
Es zog die Lippen und blieb stumm.
Der Priester, um es zu beschämen,
Ruft ein noch kleines Kind herbey
Und will nunmehr von ihm vernehmen,
Wer dieser grose Christoph sey.
Das Mädchen lächelt, hüpft und glühet
Und spricht: es ist ein Korporal,
Der bey uns wohnt und allemal,
Wenn mein Papa zu Markte ziehet,
Im Zimmer der Mama, bey Nacht,
Vor Dieben unser Haus bewacht.

Der Frosch.

Vor Eglens ofnem Fenster sas
In düstern Gram gehüllt,
Ein grüner Frosch in einem Glas
Mit Wasser angefüllt.

In einem Bauer nah dabey
Hieng ein beredter Staar,
Der wegen seiner Plauderey
Der Schönen Liebling war.

He Freund, im nassen Element!
Lachst du dein Tage nicht?
Kein junger Kammerpräsident
Macht solch ein Amtsgesicht.

So fragte Maz. Der Eremit
Im Glas rief unmuthsvoll:
Ha, daß man mich mit Füssen tritt
Und ich noch lachen soll!

Ich zeige treu das Wetter an;
Allein was ist mein Lohn?
Kaum trüb ich meinen Ocean,
So schilt mich Egle schon.

Verwünschung erndtet der Prophet
Und Küsse der Hanswurst.
Hoho! sprach Maz, nur nicht geschmäht;
Hast Unrecht, daß du murrst.

Du kannst nur Regen prophezeyhn
Und das ist ärgerlich,
Verkünd uns auch den Sonnenschein,
Was gilts, man liebet dich.

Minos und der Schatten.

Wer warst du auf dem Narrenrund?
Sprach Minos einst im Richtertone
Zu weiland einem Erdensohne,
Der blaß vor seinem Sopha stund.
Narr mit: erwiedert ihm der Schatten;
Doch ach! zu späte nahm ichs wahr:
Von zwölf Talenten, die mir baar
Die Eltern hinterlassen hatten,
Verflog, als ich kaum mündig war,
Die Halbscheid auf gelehrten Reisen
Nach Cypern, Paphos, Amathunt.
Ein blaues Aug, ein rother Mund
Bethörten schon die grösten Weisen;
Warum nicht mich? Aspasia
Von Gnidos, eine junge Dirne,
Die ich auf einem Balle sah,
Verrükte straks mir das Gehirne.
Arm war sie zwar wie Diogen,
Doch wie Cythere schlau und schön
Und — kurz, ich lies mich mit ihr trauen

Und führte siegreich sie nach Haus.
Da lebten wir in Saus und Braus;
Sie war die prächtigste der Frauen
Und ich war der galantste Mann.
Doch lange gieng der Spaß nicht an:
In Schmäusen, Spielen, Maskeraden,
Juwelen, Salben und Brokaden
Zerschmolz der Rest von meinem Gold,
Mit ihm die Liebe meines Gözen.
Um ihren Aufwand fortzusezen
Begab sie sich in fremden Sold,
Und ich — hier grif er nach der Stirne, —
„Herr Minos, du verstehst mich schon;
Wo lebt der Ehmann, der nicht zürne,
Wenn diese jükt? . . Mit Flehn und Drohn
Bat ich mein Weib sich zu bekehren.
Umsonst, sie wollte mich nicht hören;
Und als es einst zu Püffen kam,
Schlug sie vier Zähne mir in Rachen.
Nun übernahm mich Wuth und Gram;
Ich riß vom Puztisch meines Drachen
Ein Pudermesser und erstach — —
„Das Weib"? — dazu war ich zu schwach,

Mich selbst, — ich Pinsel! aber ach!
Könnt ich ins Leben wiederkehren,
Ich liesse mich nicht mehr bethören."
Wohlan, ich nehme dich beym Wort;
Sprach Minos, hier ist ein Paßport
An Charon; hier ein Bankozettel
An Plutus. Deine Frau, die Vettel,
Schifft wirklich auf dem Höllenfluß.
Geh hin, den Dank will ich dir sparen.
So schnell mus kein Karthaunenschuß
Des Zevs, die schwarze Luft durchfahren
Als unser Mann den Tartarus.
Schon küßt er die erstaunten Brüder
Im dichtern Kleid des ersten Leibs
Und fand wie Hiob alles wieder,
Noch mehr — die Urne seines Weibs.
Nun läßt er auf dem Land sich nieder,
Kauft Bücher, wird ein Philosoph
Und schwört nur bey den weisen Alten.
Er giebt sein Gold nebst Haus und Hof
Zween Epikurern zu verwalten,
Die, während er Systeme liest,
So treulich mit dem Gute schalten,

Daß eh das vierte Jahr verfließt,
Nur Bücher noch die Schränke füllen.
Ey, ey, das hätt ich nicht gedacht!
Rief er bestürzt. Doch weg ihr Grillen!
Ein Weib mit zwölf Talenten macht
Mich dieses Unglük leicht vergessen.
Nun reist er auf die Freyerei,
Just wie der Kaufmann auf die Messen.
Fortuna steht den Narren bey;
Er fand das Weib mit zwölf Talenten,
Die Wittib eines Hofagenten,
Zwar runzlicht, schielend, taub und lahm,
Doch wer sieht das bey zwölf Talenten?
Nun träumt der frohe Bräutigam
Von nichts als seinen fetten Renten.
Doch eh der zweyte Monat kam,
Sprach er von nichts als neuem Kreuze,
Von seiner Dame harten Zucht,
Von ihrer blinden Eifersucht,
Von ihrem unerhörten Geize.
Kurz, Irus selbst war nicht so arm,
Und Sokrates trug mindre Plagen
Als er. Die weisen Alten sagen:

Der Wein vertreibt der Grillen Schwarm,
Er glaubts und will das Mittel wagen;
Doch kaum kömmt er berauscht nach Haus,
So stöst sein Dämon mit der Krüke
Zum Stubenfenster ihn hinaus;
Der arme Tropf brach das Genike;
Und als er vor den Höllenrath
Zum andern Mal mit scheuem Blike
Und marmorirtem Schädel trat,
Sprach Minos: traut ihn mit Megären!
Die strafe seinen Selbstbetrug;
Nur Weise kann Erfahrung lehren,
Die Narren macht sie niemals klug.

Der Biber.

Der Leue sprach zum Biber:
Gieb mir das Kopfgeld, Lieber,
Du bist mein Unterthan.
Nein, sprach er, ich gehöre
Als Fisch ins Reich der Meere,
Und warf sich in den Ocean.

Der Wallfisch sprach zum Biber:
Gieb mir das Kopfgeld, Lieber,
Du bist mein Unterthan.
Nein, sprach er, nur der Leue
Hat Recht auf meine Treue,
Und schwang sich schnell den Strand hinan.

Der Kayman * sprach zum Biber:
Gieb mir das Kopfgeld, Lieber,
Mir zollet Land und See.
Der Biber protestirte
Und der Tirann skalpirte
Indes ihn provisorie.

* Ein amerikanisches Crocodill.

Der Rausch.

Ein kleines Räuschchen schadet nicht,
Lernt ich von meiner Amme Suse
Und glaubt es ihr. Vom losen Wicht
Dem Bacchus lernt es meine Muse
Und trank in syrakuser Wein
Sich einen Rausch, fieng an zu toben
Und ein Tapetenkönigleín
Pindarisch zum Trajan zu loben.
Dann stieg sie auf den Rabenstein
Und rief den Teufeln, Volen, Elfen,
Sie möchten beym Cometenschein
Ein Schauspiel ihr tragiren helfen;
Allein sie blieben gar zu lang.
Da griff sie nach Hans Sachsens Leyer
Und heulte weichen Minnesang
Den Bogen voll um einen Dreyer.
Nun trieb sie des Genies Drang
In unsrer Barden Wodans Feyer:
Hier krönt sie sich mit Eichenlaub,
Bestreut ihr Wams mit Heldenstaub,

Macht Blize sich aus Fliegenwedeln,
Säuft Bonzenblut aus Fürstenschädeln
Und speyt die Muse Gellerts an.
Ein Blik, aus welchem stille Gröse
Und Menschenhuld und Mitleid sahn,
Entfuhr der Göttin. Angst und Blässe
Des Tods ergriff die Schwelgerin;
Sie schlug die Brust, ward plözlich nüchtern,
Fiel ihr zu Fus und lallte schüchtern:
Vergieb mir armen Sünderin!

Der Retter.

Von einem Weyh verfolgt, entrann
Ein Haselhuhn in eine Höhle;
Da sprang ein schlimmerer Tirann,
Ein rascher Fuchs, ihm an die Kehle.

Doch schnell macht es ein Jäger frey:
Sein Hund, der ihm die Spur verrathen,
Zerriß den Fuchs, er schoß den Weyh
Und lies das gute Hühnchen — braten.

Die Nachtigall und der Staar.

Die gattenlose Philomele,
Die manche trübe Mitternacht
In leisen Klagen durchgewacht,
War krank und sang mit heitrer Seele
Ihr Abschiedslied. Ein fetter Staar,
Der Feldprobst in dem Haine war,
Besuchte sie nach alter Mode.
Er schlich zur frommen Dulderin
Mit abgewandtem Blike hin
Und sprach, nach mancher Episode
Vom Krieg und Wetter, auch vom Tode:
Ach, rief er aus, dis ist ein Feind,
Vor dem auch Helden sich entfärben! . . . .
Wer Muth zu leben hatte, Freund,
Versezt sie, hat auch Muth zu sterben.

Der Mond.

Der volle Mond, der stillen Tugend Bild,
Der längst nicht mehr mein Herz mit Wonne füllte,
Hieng als ein diamantner Schild
An Gottes Arm. Sein holder Schimmer hüllte
In Silberflor den Busen der Natur.
Ein Schäferhund, der Cerberus der Flur,
Erblikte das Gestirn: in seiner Galle kochte
Geheime Wuth: er hob den Kopf empor
Und bellte was er bellen mochte.
Schon eine Stunde trieb der Thor
Den wunderlichen Krieg; schon war er matt und heiser
Als ihn ein nachbarlicher Hahn
Im Toben unterbrach. Glük zu, Herr Bullenbeiser!
Rief er, was wandeln dich für Grillen an?
Du haderst mit dem Mond, daß uns die Ohren gellen
Und brüllst umsonst dir deine Kehle wund;
Er höret dich ja nicht. Ey was! versezt der Hund,
Man hört sich selber gerne bellen.

Das Goldstük.

In einer Strase fand ein Knabe
Ein altes Goldstük. Schaut doch her,
Ihr Herrn, was ich gefunden habe!
Rief er entzükt. Von ungefehr
Sah es aus seiner Trödelbude
Ein Rabbi Namens Ephraim:
Bey meiner Schomme, blökt der Jude
Und lächelt Hohn und stillen Grimm,
Das Ding ist falsch! Dem armen Knaben
Ward nun auf einmal bang ums Herz.
Ein wenig Zusaz mocht es haben,
Doch war es Gold. Der bittre Scherz,
Die schlaue Logik des Sophisten
Schwieg nicht, bis er voll Aergernis
Das Stük in einen Brunnen schmiß.

Ihr feinen modischen Deisten,
Ihr gleichet diesem harten Mann;
Ihr nehmt dem redlich sichern Christen
Ein Gut, das Euch nicht nüzen kann.
Hochweise Herrn Fragmentenschreiber,
O werdet lieber Strasenräuber.

Kiefuen.

Ein Mandarin ward wegen Räubereyen,
Die Fürsten nur sich selbst verzeihen,
Zum Schwerd verdammt. Kiefuen, sein Sohn,
Warf sich vor des Beherrschers Thron
Und bat um seines Vaters Leben:
„Ich weis, er ist des Todes werth;
Doch, must du dem Gesez ein Opfer geben,
Hier ist es! weyhe mich dem Schwerd
Und laß ihn los." Mit scheinbar strenger Mine
Sprach der Monarch: dein Wunsch ist dir gewährt;
Man führ ihn auf die Todesbühne.
Der Jüngling küßt entzükt des Kaysers Hand
Und rast sich auf. Halt, rief der Fürst mit Thränen,
Den Vater schenk ich dir und dich dem Vaterland;
Umarme mich, mein Freund, ein Ordensband
Soll deine Kindestreue krönen.
Nein, sprach der Sohn, und faßte den Talar
Des Kaysers, nein! erlaß mir eine Zierde,
Die täglich mich daran erinnern würde,
Daß einst mein Vater schuldig war.

Das Gebet.

Ein Eremit am Libanon,
Den man als einen Heilgen ehrte
Und welchen Gott zum öftern schon
Durch himmlische Gesichte lehrte,
Lag flehend einst vor seinem Thron.
Da nahte sich in stiller Feyer
Eloah, Fürst der Seraphim,
Berührt sein Aug und spricht zu ihm:
Sieh jenes Weib im Nonnenschleyer
Und schwarzen, härnen Bußtalar;
Sie kniet am ernsten Sühnaltar
Und ein Gebet des Jsaiden
Strömt über ihre Lippen hin;
Und hier, wie sehr von ihr verschieden
Ist diese junge Städterin!
Die Freude lacht aus ihren Minen
Und mit erhizter Emsigkeit
Wirkt sie ein buntes Feyerkleid:
Sprich, welche betet unter ihnen?
Die am Altar, erwiedert er,

Und fällt aufs Antliz und erröthet.
Du irrst, sie sagt Gebete her,
Versezt der Geist, und diese betet.
Sie ? . . . rief der Kläusner : Ihre Hand
Wirkt ja mit ärgerlichem Fleise
Ein Kleid . . . für eine arme Waise,
Sprach Gottes Herold und verschwand.

Die Lerche.

Die Lerche sang ihr frommes Morgenlied:
Wie Weyhrauch stieg es durch die Lüfte
Bis zum saphirnen Thron, an dem das erste Glied
Der Wesenkette hängt. Die schwarzen Klüfte
Der Felsen hallten es zurük.
Ein Rohrspaz, welchen die Musik
Aus seinem trägen Schlummer wekte,
Fuhr auf: verwünschte Mukerin,
Ich wollte, daß sie flugs verrekte!
So fluchet er. Die Lerche höret ihn
Und läßt den dummen Lästrer toben;
Sie schwingt sich in des Aethers lichte Flur
Und ruft im Fliehn: vergieb, o Vater der Natur!
Hier war es Sünde dich zu loben.

Usge und Zacchi,

eine japanische Geschichte.

In Japan, wo viel edle Seelen
Und holde Mädchen sind,
War, wie die Schiffer uns erzählen,
Ein armes Hirtenkind.

Verborgen, wie die Mayenrose
Im dunkeln Busche glüht,
War Zacchis Jugend in dem Schoße
Der Unschuld aufgeblüht.

Sie lebte sie bey ihrer Mutter,
Von Harm und Liebe frey,
Für nichts besorgt, als für das Futter
Der kleinen Schäferey.

Einst band sie auf beblümter Erde
Sich einen Veilchenstraus;
Da kam ein junger Mann zu Pferde
Den nahen Wald heraus.

Der Cubo wars. Mit Speer und Keule
Bekriegt er auf der Jagd
Im armen Wild die lange Weile,
Die seine Seele plagt.

Er sieht das Mädchen: ihre Blike
Entzünden seine Lust
Und füllen plözlich jede Lüke
In seiner öden Brust.

Schön war der Cubo, gros und bieder
War Usges rauher Muth,
Er sezt zu ihr ins Gras sich nieder
Und malt ihr seine Gluth.

Sie staunt. Die Rosen ihrer Wangen
Entflammen zu Karmin.
Er küßt sie, reicht ihr seine Spangen
Vom Helm. Sie will entfliehn.

Izt nennt er sich, sie zagt, sie bebet
Und stürzt auf seinen Schoß.
Entzükt umschlingt er sie und hebet
Sie kosend auf sein Roß.

Sie folgt ihm, — (eines Cubo Bliken
Gehorcht selbst die Natur)
Verstummt, wie auf des Würgers Rüken
Das Lamm, durch Hayn und Flur.

Schon dekt ihn mit der schönen Beute
Der Hofburg stolzes Dach
Und Amor giebt ihm das Geleite
Ins goldne Brautgemach.

Der Tag erwacht. Die holde Dirne
Umwallt ein Fürstenkleid
Und Usge schmükt ihr Arm und Stirne,
Mit blizendem Geschmeid.

Doch ungetäuscht von Pracht und Fülle
Bleibt sie noch Schäferin,
Und oft schwingt sich in ernster Stille
Ihr Geist zur Mutter hin.

Sie wählt von ihrem Brautgeschmeide
Das schönste Kleinod aus
Und schikt mit eines Engels Freude
Es insgeheim nach Haus.

Doch kaum ist unter Kuß und Spielen
Der zehnte Tag vorbey,
So fängt ihr Herz schon an zu fühlen,
Daß sie nur Sklavin sey.

Einst sah sie traurig nach dem Berge,
Der ihre Flur verstekt,
Und ward von ihrem stummen Zwerge
Aus ihrem Traum erwekt.

Sie schauert auf, er giebt der Schönen
Ein Briefchen, ihr allein.
Sie liest, sie nezet es mit Thränen
Und Usge trit herein.

Misgünstig wie die hohen Seelen
Ist sie mit ihrem Schmerz.
Des Briefchens Inhalt zu verhehlen,
Verstekt sies auf ihr Herz.

Er siehts. Wie Gottes Donnerkeile
Den Sünder, der ihm flucht,
So treffen plözlich ihn die Pfeile
Der blassen Eifersucht.

Er will, sie soll das Blatt ihm weisen;
Sie schweigt. Er dringt darauf;
Sie fleht. Er will es ihr entreisen;
Sie hält die Hand ihm auf.

Er ringt mit ihr; sie weint. Er fasset
Den Brief; sie haschet ihn,
Verschlingt ihn, schluchst und sinkt erblasset
Zu seinen Füssen hin.

Man ruft den Arzt. Er lokt die Seele
Umsonst ins schöne Haus;
Er öfnet ihr die weisse Kehle
Und zieht den Brief heraus.

Da lies: „Von Krankheit abgezehret,
Dankt deine Mutter dir
Für dein Geschenk. Tien, der mich höret,
Belohne dich dafür!"

Schnell faßt die knirschende Harpye,
Verzweiflung, Usgens Herz,
Er stürzt vor Zacchi auf die Knie
Und heult ihr seinen Schmerz.

Wie, kan er noch auf Erden weilen?
Ja, mehr als Orosman
Thut er; läßt Zacchis Mutter heilen
Und nimmt als Sohn sie an.

In eine marmorne Kapelle
Schließt er den Leichnam ein.
* Amida hütet auf der Schwelle
Das heilige Gebein.

* Amida, der Schuzgott der guten Seelen.

Chronologisches Verzeichnis
der Stüke dieser Samlung.

1758.

		Seite
	Der Himmel	22.
*	Der Tempel zu Memphis	32.

1759.

			Seite
	Der Lohn der Tugend. An Selma	umgearb. 1782.	18.
	Die zween Hunde	umgearb. 1782.	126.
	Die Harmonie der Sphären	umgearb. 1782.	171.

1765.

		Seite
	Der Kater. An Hrn. Pfr. Grynäus	65.
*	Der Fuchs und das Eichhorn	72.
*	Die Quelle zu Mecca	90.
	Der Wegweiser	91.
	Der Reformator	93.
	Der Ochs und der Esel	179.
*	Der grose Christoph	179.

1768.

	Seite
Die Mutter der Gracchen. An Doris	14.

1771.

	Seite
Apotheose	40.
* Die Zukermandel	133.
* Der Rang	137.

1772.

* Circe	29.
† Der Fakir	36.
Die zween Griechen	99.

1773.

Der kranke Löwe	27.
Der Pavian und der Pudel. An Hrn. Gotter	66.
* Mikromegas	89.

1774.

† Das höfliche Bauermädchen	139.
Der gereiste Zwerg	146.

1775.

Der Freund in der Noth	24.
Timanth	42.
Theone. An Serena	55.
Der Geyer und der Rabe	149.
Der Wolf und der Löwe	174.
Die Nachtigall und der Staar	191.

1776.

Seite
Der Genius 37.
Die Fakel. An Hrn. D. Leß 58.
Das Eingebinde 77.
Das Pferd und das Füllen. An meinen Freund Luce 115.
Der Retter 190.

1777.

Salomo 20.
Pythagoras 23.
Recept wider den Krieg 34.
Der Pommer und der Kater 41.
Die Turteltaube und der Papagey 44.
Diogen 101.
Der Reichstag 130.
Der Mayenkäfer. An meinen Freund Sarasin 161.
Der Rausch 188.

1778.

† Die Bonzen 30.
* Die Wahl 43.
Das Johanneswürmchen 68.
* Das Pferd und das Maulthier 88.
† Holien 97.
Der Fund. An meinen Lerse 113.
Der Knabe und sein Vater. An den jungen Grafen von Custine 120.
Der Junker und sein Koch 138.
Die Freundschaft. An Zoe 157.

1779.

		Seite
	Röschen	103.
	Der Pfau	176.
	Minos und der Schatten	182.
	Das Goldstük	193.
†	Kiefuen	194.
†	Usge und Zacchi	198.

1780.

	Der Pelikan. An meine Kinder	16.
*	Der König und sein Narr	69.
*	Der Spieler und der Bettler	82.
	Der Roßkäfer	83.
	Die Kazen	136.
	Die Schnepfe	140.
	Der Adler und der Weyh	141.
	Die Bärin	142.
	Das Gebet	195.

1781.

†	Baharam. An Bodmer	7.
	Cato	25.
	Amynth	50.
	Der Schmetterling und die Biene	71.
	Der Ableiter	85.
*	Der Leichnam	86.
	Der Affe und der Löwe	122.
	Die Nelke	143.
	Die Urne	152

Seite
Die Pilger. An Lavater 162.
Das Bild des Todes. An Serena 166.

1782.
Die Colonie 39.
Die Tobakspfeife 46.
* Der Bär und der Löwe. An den Erbprinzen von Isenburg 60.
Der neue Mentor. An Hrn. K. R. Sander 63.
Die Beschreibung des Jupiters. An meinen Freund Schlosser 109.
Die Exegeten 124.
Der Esel 128.
† Heinrich der grose 173.
Der Biber 187.

1783.
Der alte Rabe. An meinen Bruder 12.
* Das Chamäleon 79.
* Der verwandelte Amor. An Minna 116.
Die Dryas. An meinen Freund Hoffmann 119.
Der Goldfasan 147.
Der Basilisk 150.
Der Dogge. An Sophie von La Roche 164.
Die Turteltauben. An Doris 169.
Der Hut 175.
Der Frosch 180.
Der Mond 192.
Die Lerche 197.

Der * bezeichnet die Nachahmungen ausländischer Fabeln, das † historische Züge und entlehnte Anekdoten.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pfeffel, Gottlieb Konrad,

Fabeln der helvetischen Gesellschaft gewidmet

Basel 1783

Coburg, Landesbibliothek -- D III 8/20
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11941214-8